

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinhilber, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Ränischen Platz 2.

Inserate für die vierspaltige Beilage ober deren Raum 80 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 80 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Ein offenes Wort.

Die lebhafteste Diskussion über die Aufgaben des bevorstehenden Verbandstages, die in den Spalten der „Holzarbeiter-Zeitung“ geführt wird, hat nicht nur Anregungen verschiedener Art für den Ausbau des Verbandes zutage gefördert, manche Kollegen haben auch die Gelegenheit benützt, ihrer Abneigung gegen die Angestellten des Verbandes in recht deutlicher Weise Ausdruck zu verleihen. Die schärfsten Äußerungen dieser Art haben alsbald Widerspruch von anderer Seite hervorgerufen, woraus wohl geschlossen werden darf, daß die Mißstimmung gegen die Angestellten sich nur auf kleine Kreise der Verbandsmitglieder beschränkt. Wir haben die Angriffe der ange deuteten Art in der Regel ohne Bemerkung wiedergegeben, erachten es jedoch für notwendig, diese Dinge im Zusammenhang zu besprechen. Die abfälligen und zum Teil direkt gehässigen Bemerkungen gegen die Verbandsbeamten und auch gegen den Verbandsvorstand, sind im Grunde genommen nur der Ausdruck der Verärgerung einzelner Kollegen. Es erscheint aber doch angebracht, durch eine rückhaltlose Aussprache Klarheit zu schaffen, und eine Strömung zu beseitigen, die, wenn man sie gewähren ließe, ohne jeden Grund leicht größeren Umfang annehmen und schließlich zu einer Schädigung der Verbandsinteressen führen könnte.

Mißtrauen ist eine Pflanze, die, wenn sie einen entsprechend vorbereiteten Boden findet, sehr schnell fortwuchert. Für die Leichtigkeit, mit welcher selbst abgeschmackte Verdächtigungen Wurzel schlagen können, ist eine Episode aus der jetzt gepflogenen Diskussion bezeichnend. Ein Einsender behauptet, auf dem Verbandstage sei von einem Beamten geäußert worden, Kollegen von 50 Jahren verdienen das meiste Geld. Man braucht nicht tief nachzudenken, um zu erkennen, daß die Behauptung in dieser Form nicht richtig sein kann. Ob etwas Ähnliches überhaupt gesagt wurde, läßt sich nicht feststellen, aber es ist denkbar, daß bei irgendeiner Gelegenheit auf die unbestreitbare Tatsache hingewiesen wurde, daß manche Kollegen mit 50 Jahren noch mehr verdienen als jüngere Arbeiter. Es gehört aber doch eine große Gereiztheit dazu, diese an sich völlig richtige und harmlose Äußerung in der ange deuteten Weise zu verdrehen; es paßt jedoch völlig in den Rahmen, daß diese offenkundige Verdrehung aufgegriffen, verallgemeinert und als Material benützt wird, den Verbandsbeamten in ihrer Gesamtheit etwas anzuhängen.

An sich ist diese Episode ziemlich belanglos, und wenn es sich um einen Einzelfall handeln würde, könnte man schweigend darüber hinweggehen. Aber es ist kein Einzelfall. Von verschiedenen Seiten ist verlangt worden, es sollen keine Angestellten als Delegierte zum Verbandstag geschickt werden, und für dieses Verlangen wurden Gründe geltend gemacht, gegen welche die Angestellten mit aller Entschiedenheit Einspruch erheben müssen. Diese verlegenden Unterstellungen richteten ihre Spitze übrigens nicht nur gegen die Verbandsangestellten, sondern auch gegen solche Kollegen, die, obwohl sie außerhalb des Verbandes eine Berufsstellung gefunden haben, nicht nur nach wie vor ihre Verbandspflichten erfüllen, sondern sich in hervorragendem Maße an der Agitation beteiligen und die verschiedensten Vertrauensämter innerhalb unseres Verbandes bekleiden.

Die Vorgänge bei der Wahl der Delegierten zum Verbandstag in einer großen Zahlstelle zeigen überdies, daß das Mißtrauen gegen die Angestellten in einzelnen Orten doch schon in beachtenswertem Maße um sich gegriffen hat. In der erwähnten Zahlstelle wurde beschlossen, auf die Kandidatenliste, die zugleich als Stimmzettel diente, nicht nur die Funktion, die der einzelne im Verband ausübt, sondern neben dem erlernten auch den gegenwärtigen Beruf des Betreffenden zu vermerken. Aus dem Stimmzettel war also ersichtlich, welche Kandidaten Angestellte der Zahlstelle, Kassenangestellte usw. waren. Das Ergebnis der Wahl bestätigte den auch vorher nicht zweifelhaften Zweck der beschlossenen Neuerung. Von den Angestellten, die kandidierten, wurde nur ein einziger gewählt, bei dem infolge eines Versehens kein Beruf als Kassenangestellter auf dem Stimmzettel nicht angegeben war. Selbstverständlich hat kein Angestellter das Recht zu verlangen, daß gerade ihm ein Verbandstagsmandat übertragen werde. Wer bei der Wahl durchfällt, muß sich damit abfinden, daß so viele andere Kollegen das gleiche Schicksal mit ihm teilen. Aber was so peinlich empfunden wird, ist die Begründung dieses Botums.

Die leidige Gehaltsfrage spielt in den Gedankengängen der Kollegen, die den Angestellten mit solchem Mißtrauen begegnen, eine große Rolle. Es ist schließlich menschlich zu begreifen, daß ein Kollege in der schlimmsten Krisenzeit, wenn

er auf das schwerste von der Arbeitslosigkeit heimgesucht wird, mit Neid auf die Glücklicheren blickt. Wird schon der beneidet, der seinen Arbeitsplatz während der Krise nicht zu wechseln braucht und jede Woche seinen regelmäßigen Verdienst hat, um wieviel mehr der Angestellte, der sich nicht mehr mit einem überwollenden Meister herumzuschlagen hat, und dabei noch ein Einkommen bezieht, welches das vieler berufstätiger Kollegen überschreitet. Diese Gefühle sind, wie gesagt, menschlich begreiflich, aber die Formen, in denen ihnen oft Ausdruck verliehen wird, sind weder schön noch edel.

Ebenso bezweifelnd wie unbegründet ist die oft an den Tag gelegte Sorge, ob nicht das Gehalt der Angestellten zu hoch ist, ob es sich nicht zu weit von dem ortsüblichen Durchschnittsverdienst der berufstätigen Kollegen entfernt. Daraus ergeben sich die Warnungsrufe, Verbandsangestellte nur ja nicht als Delegierte zum Verbandstag zu wählen, weil es ja eine Aufgabe des Verbandstages sei, die Gehälter der Angestellten festzusetzen. Mit kaiserlicher Naivität plaudert der Einsender einer „Stimme zum Verbandstag“, daß die Kollegen, welche Beamte werden, es doch nur tun, um ihre Lage zu verbessern; er will es ihnen nicht einmal übelnehmen, wenn sie ihr Mandat zum Verbandstag dazu ausnützen, sich ihre Gehälter zu erhöhen. Der Einsender meint, er selbst würde es ebenso machen.

Diesem letzteren Geständnis wollen wir nicht widersprechen; aber das muß, um allen Mißdeutungen vorzubeugen, klar ausgesprochen werden: Ein Angestellter, der von seinem Amte eine solche Auffassung hat, wie ihm hier unterstellt wird, ist für den Deutschen Holzarbeiter-Verband nicht geeignet. Wer den Angestellten des Verbandes nachsagt, daß sie ausschließlich oder auch nur in erster Linie ihr persönliches Interesse verfolgen, macht sich, wenn auch vielleicht unbewußt und unbeabsichtigt, einer schweren Verleumdung schuldig.

Man vergegenwärtige sich doch nur, wie die Beamten zu ihren Stellungen kommen. Wer auf einen freiwerdenden Posten reflektiert, dessen Bewerbung ist von vornherein aussichtslos, wenn er sich nicht vorher jahrelang in hervorragendem Maße ehrenamtlich für die Organisation betätigt hat. Bei der Art, wie die Auslese der Verbandsbeamten getroffen wird, ist bei uns für Stellenjäger kein Platz. Und die Kollegen, die oft unter schweren persönlichen Opfern ihre Dienste dem Verbands gewidmet haben, sollten mit dem Augenblick ihrer Anstellung ihre Vergangenheit vergessen und nur noch ihren persönlichen Vorteil verfolgen? Nein! Jeder einzelne Verbandsangestellte ist durchdrungen von dem Bewußtsein der Pflicht, dem Verbands, der Gesamtheit der Kollegen zu dienen und seine Anstellung schafft ihm die Möglichkeit, sich dieser Aufgabe ganz zu widmen.

Unser Verband muß an das Können und die Leistungsfähigkeit seiner Angestellten die höchsten Anforderungen stellen. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß alles Wissen und Können in unserer Organisation allein bei den Angestellten zu finden sei. Es würde schlimm um den Verband stehen, wenn er nicht unter seinen werktätigen Mitgliedern eine große Zahl intelligenter und tüchtiger Kollegen zählen würde. Bei den vorzunehmenden Wahlen fällt es oft schwer, sich unter den vielen brauchbaren Bewerbern für einen entscheiden zu müssen. Wer die Tätigkeit der Kollegen in den Zahlstellen beobachtet, hat oft genug Gelegenheit, hervorragend tüchtige Kräfte kennen zu lernen. Diejenigen von ihnen, die in Beamtenstellungen berufen werden, haben aber Gelegenheit, die Anlagen, die sie mitbringen, im Dienste der Organisation auszubilden, wodurch sie dann bald den anderen, denen diese Gelegenheit in gleichem Umfange mangelt, überlegen werden.

Dank der Sorgfalt, die auf die Auslese gelegt wird, erfreut sich unser Verband eines Beamtenstandes, auf den wir mit Recht stolz sein können. Der Verband hat aber auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß seinen Angestellten nicht durch kleinliches Herummäkeln und Herummörgeln an den Gehältern die Arbeit vererbt wird. Diese Gehälter, die allerdings manchem schlechtentlohnnten Kollegen in rückständigen Gegenden märchenhaft hoch erscheinen, sind übrigens durchaus nicht so verlockend, wie verschiedentlich angenommen wird. Es darf darauf hingewiesen werden, daß unser Verband schon wiederholt tüchtige Kräfte, die uns zu erhalten wertvoll gewesen wäre, an andere Zweige der Arbeiterbewegung hat abtreten müssen, wo ihnen eine angerechnere und oft weit besser entlohnte Stellung geboten wurde.

Die Gehaltsfrage ist immer ein heikles Thema, über welches sich die Beteiligten aus begreiflichen Gründen nur ungern äußern. Mit welcher Zurückhaltung der Verbandsvorstand diese Frage behandelt, kann man daraus ersehen,

daß er noch nie mit einer Gehaltsforderung an einen Verbandstag herangetreten ist. Nach dem Auftrag, der ihm vom Verbandstag in Berlin geworden ist, hätte er jetzt aus seiner Reserve heraustreten und dem Verbandstag zu Dresden eine Gehaltskala vorlegen sollen. Mit Rücksicht auf die herrschende Wirtschaftskrise, die langanhaltende Arbeitslosigkeit und die daraus resultierende Notlage so vieler Kollegen, hat der Verbandsvorstand in Uebereinstimmung mit den Gauvorstehern beschlossen, die Gehaltsvorlage nicht auszuarbeiten, sondern dem Verbandstag zu empfehlen, es vorerst bei den sethigeren Gehaltsfähigen bewenden zu lassen. Aber gerade dieser Umstand gestattet den Beteiligten, auch in der Gehaltsfrage ein offenes Wort zu sprechen.

Zum Schluß noch eine Bemerkung zu der angeblichen Abhängigkeit der Verbandsangestellten vom Vorstand. Das Verhältnis zwischen diesen Faktoren ist mit dem Verhältnis zwischen Unternehmer und Werkführer verglichen worden. Es gibt aber kaum einen Vergleich, der weniger zutrifft als dieser. Die Gauvorsteher und die Zahlstellenbeamten sind sicherlich frei von dem Gefühle einer solchen Abhängigkeit. Jeder Funktionär hat innerhalb des ihm zugewiesenen Aufgabengebietes in vollstem Maße seine Pflicht zu erfüllen und er ist dafür seinen Wählern und Auftraggebern verantwortlich. Es kann natürlich in Einzelfragen zu sachlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den verschiedenen Funktionären kommen. In solchen Fällen haben aber die Angestellten nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, ihre Ansicht rückhaltlos auch gegenüber dem Vorstand zu vertreten. Solche Meinungsverschiedenheiten werden stets in kollegialer Weise erledigt, so daß das Gefühl der Abhängigkeit vom Vorstand nirgends aufkommen konnte. Wenn man schon von Abhängigkeit reden will, dann hätte der Vorstand eher Veranlassung, sich von den Kollegen im Reich und ihren Funktionären abhängig zu fühlen.

Es ist aber überhaupt völlig unangebracht, das Thema der Abhängigkeit in die Debatte zu werfen. In unserem Verbands gibt es keine Personen und auch keine Körperschaften, die zu befehlen hätten und deshalb auch niemand, dessen Pflicht es wäre, zu gehorchen. Im Verband ist jedes Mitglied gleichberechtigt. Was verlangt werden muß, und zwar von jedem Kollegen, gleichviel an welcher Stelle er steht, ist die Unterwerfung unter den Willen der Gesamtheit. Wie die Beschlüsse der Mitgliederversammlung für die einzelne Zahlstelle, so sind die des Verbandstages für den Gesamtverband maßgebend, und die Funktionäre, die besoldeten sowohl wie die unbesoldeten, sind lebendigste Vollstrecker des Gesamtwillens.

Einzelne mögen es als ein Uebel betrachten, daß der Verband eine große und immer noch steigende Zahl von Angestellten hat, aber auch die Kollegen, denen die Verbandsbeamten am wenigsten sympathisch sind, werden zugeben müssen, daß es sich hierbei um eine sehr notwendige Einrichtung handelt. Unser Verband ist so groß geworden, seine Aufgaben sind so umfangreich und so vielfältig, daß sie ohne die besoldeten Funktionäre nicht mehr gelöst werden können. Aber nicht notwendig, sondern im Gegenteil überflüssig und schädlich ist es, eine Scheidelinie zwischen den übrigen Mitgliedern und den Funktionären zu ziehen. Man soll an die Qualität der Funktionäre die höchsten Anforderungen stellen, die Mitglieder sollen darüber wachen, daß jeder einzelne im vollsten Maße seine Aufgabe erfüllt. Aber der Haß gegen die Beamten, wie sie an manchen Stellen zum Vergnügen unserer Gegner geübt wird, muß entgegengetreten werden. Einträchtig und kameradschaftlich müssen wir zusammenarbeiten, zum Wohl unseres Verbandes.

## Sozialdemokratie und Gewerkschaften.

XVI.

Sozialdemokratie und Gewerkschaften. (Schluß.)

br. So sehen wir, daß sich durchaus natürlich und notwendig, bei aller Verschiedenheit von Sozialdemokratie und gewerkschaftlicher Organisation, in aller Hinsicht die gleichen Verknüpfungsmöglichkeiten und Verknüpfungsnotwendigkeiten zwischen der Sozialdemokratie und gewerkschaftlicher Organisation ergeben, wie das eben bei allen wirtschaftspolitischen Richtungen und Parteien des Kapitalismus augenfällig zu beobachten ist. Es wurde hier bewiesen, daß Sozialdemokratie und Gewerkschaften aus verschiedenen Notwendigkeiten erwachsen, verschiedenen Zielen zustreben und durchaus anders geartete Mittel und Methoden des Kampfes anwenden, weil das eben aus ihrem Wesen und ihren Zielen hervorgeht, durchaus nicht etwa um deswillen, weil irgendwelche veraltete, durch die wirtschaftliche Entwicklung des Kapitalismus überholte vereinset



liche Bestimmungen das als Klugheitsmaßregel nahelegen. Diese gesetzlichen Bestimmungen werden von niemandem weniger beachtet als von denjenigen Parteien und wirtschaftlichen Richtungen, die heute die Regierungen in Deutschland stützen und die im wahren Sinne des Wortes reaktionär und nicht konservativ sind. Selbst also die Richtungen, die nach den Zeiten Sehnsucht haben, wo die Behinderungen des Vereinigungsrechtes höchste staatliche Weisheit gewesen waren, selbst diese lehnen sich an diese Bestimmungen nicht im geringsten. Sozialdemokratie und Gewerkschaften haben aber diese Trennung in ihrem eigenen Interesse in Erkenntnis der Verschiedenartigkeit der Aufgaben immer als Regel eingehalten. Dabei sind sie sich vollständig klar der Hinterlistigkeit ihrer Gegner, die stets nach Denunzianten Umschau halten, der Wachsamkeit der Feinde wie deren Hinterlistigkeit. Aber all diese Absichten ändern nichts an der Tatsache, daß sich jede der beiden gewaltigen Strömungen der modernen Arbeiterbewegung ihr eigenes Bett geschaffen hat, wenn sie sich auch gegenseitig, ohne irgendeine bewußte Absicht, befruchten und kräftigen. So wie die deutsch-konservative Partei heute ohne die mannigfachen agrarischen Organisationen und völligen Bedeutungslosigkeit hinuntertauchen würde, und so wie diese agrarischen Organisationen die deutsch-konservative Partei notwendig bedürfen, so ist auch bei weit höherer Selbstständigkeit der wirtschaftlichen wie der politischen Arbeiterorganisationen die sozialdemokratische Partei für den einzelnen Arbeiter eine Ergänzung der Gewerkschaft, wie die Gewerkschaft dem Arbeiter mit Rücksicht auf sein Arbeitsverhältnis eine Ergänzung der Sozialdemokratie ist, die seine staatsbürgerlichen Interessen wahr und die an der Verwirklichung seiner Zukunftsideale arbeitet.

Trotzdem hat es so manche Mißverständnisse zwischen der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gegeben, und doch müssen sie lernen, sich beide zu begreifen, beide zu verstehen, daß jede etwas durchaus anderes ist und daß jede völlig anders wirken muß, weil sie andere Aufgaben zu erfüllen hat und weil ihre Ziele anders gesteckt sind.

Betont man die Richtigkeit der eigenen Methoden, so ist das Recht und Notwendigkeit. Aber nicht richtig ist es, ja durchaus falsch wäre es, deshalb der anderen Richtung der Arbeiterbewegung, weil sie naturgemäß andere Methoden hat, und anderen Zielen zustrebt, weil sie anders auf die Massen einwirken muß und andere Aktionsmöglichkeiten für notwendig hält, als Besserwisser mit Ueberhebung zu kritisieren. Rein, zum gegenseitigen Verstehen müssen sich trotz aller Schwierigkeiten die beiden voneinander so durchaus verschiedenen Teile der Arbeiterbewegung erziehen. Das gilt für die Führer, das gilt nicht minder für die Massen. Erst dadurch, daß man die Verschiedenheit erkennt und die Berechtigung und die Notwendigkeiten dieser Verschiedenheiten begreift, kommt man zur Erkenntnis der Wichtigkeit jeder einzelnen dieser zwei Richtungen.

Nichts würde zum größeren Unheil für die deutsche Arbeiterklasse ausschlagen, als der ja vielfach immer wieder diskutierten Versuch, Kampfmittel und Kampfmethoden der politischen Arbeiterbewegung auf die gewerkschaftliche zu übertragen, oder die gewerkschaftlichen Kampfmethoden und Kampfmittel als die für die politische Arbeiterbewegung entscheidenden zu bezeichnen. Gerade das soll ja in dieser Abhandlung erwiesen werden, daß jede ihre Eigenartigkeit, daß jede ihre eigenen Notwendigkeiten hat, die naturgemäß von der anderen verschieden sein müssen.

XVII

Ergebnis.

Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind in jeder Hinsicht schon nach ihrem Ausgangspunkte, aber ebenso nach ihren Forderungen, nach den Methoden wie nach den Mitteln des Kampfes, nach der Umgrenzung ihrer Gegner wie des örtlichen und zeitlichen Kampffeldes, nach ihren nahen wie nach ihren letzten Zielen durchaus voneinander wesensverschieden. Aber doch bilden sie notwendige Ergänzungen für die Klasse der Arbeiter, wie für jeden einzelnen Arbeiter und wie für jede einzelne Arbeiterin.

Je klarer wir das Wesen der Sozialdemokratie erkennen, je tiefer wir in die Lebensbedingungen der Gewerkschaften eindringen, je mehr wir uns um ihre Geschichte kümmern, desto klarer wird es, daß Partei und Gewerkschaft voneinander grundverschiedene Erscheinungen sind. Das scheinbar gleiche ist nur etwas tatsächlich äußerliches. Es ist richtig, daß in der ganzen Welt Millionen Arbeiter gleichzeitig Sozialdemokraten und Mitglieder von Gewerkschaften sind. Aber ein derartiges Zusammenfallen finden wir in allen Schichten der Gesellschaft, in allen Lebenserscheinungen unserer so mannigfach gestalteten Lebensführung. Es ist selbstverständlich, daß heute, von ganz zurückgebliebenen Teilen der Bevölkerung abgesehen, jeder mannigfache Interessen hat, die sich nach der sozialen Gliederung der Bevölkerung verschieden kombinieren. So wie niemand Deutschkonservativ allein ist, sondern daneben wirtschaftlich organisiert ist, außerhalb der deutschkonservativen Partei noch seine besonderen Interessen als Großgrundbesitzer oder Großbauer, als Verkäufer von Getreide, als Käufer von künstlichem Dünger, ja selbst als Beschäftigter von Arbeitern in besonders gearteten Organisationen vertritt und sich doch dort mit zahlreichen anderen Mitgliedern der deutschkonservativen Partei zusammenfindet, ebenso sehen wir die nationalliberalen Fabrikanten sich in Kartellen, Arbeitgeberverbänden, in Patentverwertungsgesellschaften, Berufsverbänden wirtschaftlich organisieren. In ganz gleicher Weise empfinden politisch organisierte Arbeiter das Bedürfnis, sich gewerkschaftlich zusammenzuschließen, wie sie sich ja auch gewerkschaftlich unter sich verbinden.

Man sieht, daß die Arbeiterbewegung, so verschieden sie auch von der Bewegung der Kapitalisten ist, doch hinsichtlich der Zusammenschließung gleich Interessierter denselben Gesetzen folgen muß, wie sie sich in unserer Gesellschaft herausgebildet haben. Es zeugt gerade von mangelndem Verständnis der Arbeiterbewegung, wenn man meinen würde, daß sie des die heutige Gesellschaft beherrschenden Organisationsbedürfnisses entraten könnte. Will der Zwang, den man anzuwenden versuchte, um den Arbeitern gegen ihr mannigfaches Bedürfnis nach Organisation den Semmelschuh anzulegen, hat sich als durchaus vergeblich erwiesen. Auch die kommenden Versuche, so viele Opfer sie auch von den Arbeitern fordern dürften, werden zuletzt doch vergeblich sein. Wir wissen, daß man kein Mittel scheut, um in einer Zeit allgemeiner Organisationen den Arbeitern und Arbeiterinnen die Möglichkeit der Organisation zu nehmen. Nicht nur durch besondere Gesetze soll dies geschehen, man will auch die bestehenden Gesetze so auslegen, daß den Arbeitern, aber auch nur den Arbeitern die praktische Möglichkeit zur Organisation genommen werde. Man möchte so gerne die Gewerkschaften politisch erklären, behaupten, daß sie über den Rahmen ihrer Aufgaben hinaus in das politische Gebiet greifen. Aber nur künstliche Interpretation, nur böswillige Verallgemeinerung übertriebener betrübter Einzelfälle sucht man gegen die Bewegung von Millionen Arbeitern und Arbeiterinnen ins Feld zu führen. Natürlich soll man bei den Argusaugen, die über die Arbeiterbewegung wachen, jeden Vorwand für ein Einschreiten gegen unsere Gewerkschaften den Gegnern der Arbeiterbewegung versagen. Sind wir uns alle klar, daß Sozialdemokratie und Gewerkschaften anderen Aufgaben und Zielen dienen, so sollen sich alle dieser Arbeitsteilung bewußt bleiben und die Aufgabekreise jeder Organisationsart strenge beachten. Es fehlt nicht an Gelegenheiten, sich als Sozialdemokrat zu betätigen, man hat die Möglichkeit, gewerkschaftlich zu wirken. Daß jedes an der richtigen, für diese Zwecke geschaffenen Stelle geschehe, kann von jedem verlangt werden. In der Regel geschieht dies auch, aber selbst die Freude über Ausnahmefälle sollte man den Gegnern der Arbeiterbewegung nicht gönnen. Dabei ist klar, daß innerhalb keiner Schicht der bestehenden Klassen so strenge die scharfe Arbeitsteilung und die naturgemäß hieraus erwachsene Trennung von politischer und wirtschaftlicher Bewegung von Anfang an überlegt und so ernst durchgeführt wurde, als gerade bei den Arbeitern. Das lehrt jedem Kenner die Geschichte der Arbeiterbewegung, ebenso der politischen wie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, von ihrer Entstehung zu Lassalles und Schweizers Zeiten bis zum heutigen Tage. Aber nicht nur geschichtlich liegt dieser Beweis offen, ebenso sprechen für die Wesensverschiedenheit von Sozialdemokratie und Gewerkschaften alle Gründe für das Werden der Sozialdemokratie, wie für das Werden der Gewerkschaften. Die Abgrenzung der Sozialdemokratie wie die Grenzen der gewerkschaftlichen Bewegung, die Gegner, die jede dieser Bewegungen bekämpfen, die Mittel, die sie für diese Kämpfe anwenden, aber auch die zeitliche und örtliche Begrenzung dieser Kämpfe, wie die erstrebten Errungenschaften und letzten Ziele bleiben durchaus verschiedene in allen ihren Entwicklungsstadien, in allen ihren Ursachen und in all ihren Wirkungen.

Das auszusprechen, war die Aufgabe dieser Darlegungen, die das, was viele wissen, so manche aber nicht wissen wollen, klarzustellen suchten.

Wirtschaftliche Monatschau.

März.

Die allgemeine Wirtschaftslage beginnt sich ein wenig zu bessern, doch scheint das Kapital noch kein rechtes Vertrauen zu haben; die Unternehmungslust hält sich noch in sehr engen Grenzen. Im ersten Quartal dieses Jahres wurden nur 212,69 Millionen Mark in Erwerbsgesellschaften investiert. Diese Summe bleibt noch beträchtlich hinter den 222,37 Millionen Mark zurück, die im gleichen Zeitraum des Vorjahres reinvestiert wurden. Dagegen betrug die Summe der Reinvestierungen im ersten Quartal 1912 420,59 Millionen Mark. In manchen Erwerbszweigen läßt sich aber doch eine Belebung der Produktion konstatieren. Das gilt insbesondere auch für das Baugewerbe, doch weist die Lage in diesem Gewerbe noch recht große Unterschiede auf. Während an manchen Orten die Bautätigkeit schon lebhaft einsetzt, ist an anderen die Besserung erst in geringem Maße zu spüren und in manchen Orten sind die Verhältnisse nach wie vor äußerst ungünstig. Nennlich unterschiedlich liegen die Dinge in anderen Industriezweigen, doch läßt sich im allgemeinen eine Tendenz zur Besserung konstatieren.

Die Einfuhr von Waren aus dem Ausland hat im März gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung von 52 395 209 Doppelzentner auf 54 301 310 Doppelzentner erfahren. Diese Steigerung hat jedoch die Mindereinfuhr in den beiden ersten Monaten des Jahres nicht auszugleichen vermocht. Im ersten Quartal 1913 wurden 159 462 525 Doppelzentner im Werte von 2718,13 Millionen Mark eingeführt; in den drei ersten Monaten dieses Jahres betrug die Einfuhr im reinen Warenerkehr nur 153 939 075 Doppelzentner, doch war der Wert der Einfuhr von 2718,13 Millionen auf 2739,14 Millionen Mark gestiegen. Die Ausfuhr ist im Vergleich mit dem Vorjahr etwas gestiegen. Im ersten Quartal 1913 wurden 160 678 337 Doppelzentner im Werte von 2443,82 Millionen Mark ausgeführt, im ersten Quartal dieses Jahres 151 263 041 Doppelzentner im Werte von 2526,65 Millionen Mark.

Der allgemeine Arbeitsmarkt zeigte im März einige Zeichen der Besserung, wenn auch der Andrang an den Arbeitsnachweiser immer noch recht stark ist. Nach den Berichten der Arbeitsnachweise kamen auf je 100 offene

Stellen durchschnittlich 137,2 Arbeitsuchende. Das ist immer noch bedeutend mehr als im gleichen Monat der letzten Jahre. Im März 1911 betrug die Andrangsziffer 108,8, im März 1912 waren es 109,9; diese Zahl war im März 1913 auf 118,9 gestiegen. Hiernach bedeutet die Andrangsziffer von 137,2 im März dieses Jahres eine merkliche Verschlechterung. Das günstige Moment ist jedoch darin zu erblicken, daß die Spannung gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres fortwährend kleiner wird. Im Januar war die Andrangsziffer noch um 30,9 höher als im Januar 1913, im Februar betrug die Spannung nur noch 21,7 und im März ist sie weiter zurückgegangen auf 18,8. Unter-schieden nach dem Geschlecht kamen auf je 100 offene Stellen 168,1 (im März 1913 = 195,2) männliche und 90,8 (94,5) weibliche Arbeitsuchende.

In der Holzindustrie zeigt die Entwicklung des Arbeitsmarktes die Tendenz zur Besserung noch viel deutlicher. Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitsuchende: Im Januar 326,6 (1913 = 227,0), im Februar 282,8 (218,1) und im März 184,7 (208,1). Hier war die Andrangsziffer im Januar noch um 99,8 höher als im gleichen Monat des Vorjahres; im Februar war nur noch ein Mehr von 14,7 zu verzeichnen und im März ist die Andrangsziffer schon um 23,4 geringer als im Vergleichsmonat des Vorjahres. Die Tendenz zur Besserung zeigen auch die Ergebnisse der Arbeitslosenprozentzahlen im Verband. Je am Schluß des Monats waren arbeitslos im Januar 7,70 (1913 = 4,87), im Februar 5,96 (4,34) und im März 4,77 (4,42) Prozent der Verbandsmitglieder. Wenn aber auch die Zahl der Arbeitslosen von Monat zu Monat sinkt, so darf doch nicht übersehen werden, daß die Arbeitslosenziffer noch in jedem Monat höher war als im gleichen Monat des Vorjahres, obwohl die Arbeitslosenziffern des Jahres 1913 schon ganz bedeutend höher waren als in den vorausgegangenen Jahren.

War die Unternehmungslust im allgemeinen wenig rege, so zeigte sie speziell im Holzgewerbe einen früher nie gekannten Tiefstand. Im März wurden 842 000 Mark reinvestiert gegen 544 600 Mark im März vorigen Jahres. Im ganzen ersten Quartal dieses Jahres erreichten die Reinvestierungen nur die Summe von 912 190 Mark, während in den ersten drei Monaten des vorigen Jahres 3 862 600 Mark reinvestiert wurden. Bei den im März erfolgten Neugründungen handelte es sich zumeist um die Umwandlung bestehender Unternehmungen in Gesellschaften mit beschränkter Haftung. So bei Emil Schönau G. m. b. H. in Kranichfeld. Die dort bestehenden Dampf- und Hobelwerke, Haugeschäft, Kisten- und Holzwarenfabrik mit einer Zweigniederlassung in Erfurt, sind in eine G. m. b. H. umgewandelt worden. Geschäftsführer ist Emil May Scheit; das Stammkapital beträgt 125 000 Mark. — Einram u. Wendt G. m. b. H. in Hannover, Fabrik von Kleiderbügeln und sonstigen Holzwaren. Geschäftsführer: Fritz Einram in Hannover und Rudolf Gustav Niehenke in Hamburg. Stammkapital 50 000 Mark. — Dehner, Hartmann u. Co. G. m. b. H., Möbelfabrik in Elberfeld. Geschäftsführer: Robert Hartmann und Edmund Dehner. Stammkapital 30 000 Mark. — Die Stofffabrik Alldingen G. m. b. H. in Alldingen bezweckt die Weiterführung der Stofffabrik und Drechslerei von Gottlieb di Centa, Schw.-Hall. Geschäftsführer ist Gottlieb di Centa. Stammkapital 25 000 Mark. — Die Detmolder Holzindustrie G. m. b. H. in Detmold will das Sägewerk von Franz Humpert fortführen. Geschäftsführer ist Franz Humpert. Stammkapital 23 500 Mark. — Auch bei Georg Wicht, Rohwarenfabrik G. m. b. H. in Neuhelfta bei Eisleben handelt es sich um die Fortführung eines bestehenden Unternehmens. Geschäftsführer ist Wilhelm Peters in Eisleben. Stammkapital 20 500 Mark. — Anhalter Holzschuh- und Pantoffelfabrik Gustav Schnigge G. m. b. H. in Rosslau. Geschäftsführer: Gustav Schnigge. Stammkapital 20 000 Mark. — Eisbrandfabrik Goldbach G. m. b. H. in Goldbach in Bayern. Geschäftsführer: Carl Waller. Stammkapital 20 000 Mark. — Eine Kapitalerhöhung wird nur von der oben erwähnten Detmolder Holzindustrie G. m. b. H. gemeldet, die, nachdem sie am 3. März in das Handelsregister eingetragen war, am folgenden Tage ihr Stammkapital um 8000 Mark erhöhte.

Die Einfuhr von Bau- und Nutzholz hat sich im März wieder kräftig gehoben. Es wurden 3 055 694 Doppelzentner im Werte von 18 468 000 Mark eingeführt gegen 2 612 428 Doppelzentner im Werte von 14 522 000 Mark im März des Vorjahres. Diese Steigerung konnte jedoch den Ausfall der beiden ersten Monate nicht wettmachen. Im ersten Quartal blieb die Einfuhr um 11,16 Prozent hinter der Einfuhr in der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Die Ausfuhr von Holzwaren ist im März ebenfalls kräftig gestiegen. Es wurden 64 782 Doppelzentner im Werte von 6 724 000 Mark ausgeführt gegen 58 796 Doppelzentner im Werte von 5 603 000 Mark im März 1913. In den ersten drei Monaten wurden 178 928 (175 640) Doppelzentner im Werte von 17 799 000 Mark (15 772 000 Mark) ausgeführt. Die Ausfuhr von Besen, Pinseln, Bürsten usw. weist für den März gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 2877 Doppelzentner im Werte von 1 163 000 Mark auf 3082 Doppelzentner im Werte von 1 276 000 Mark auf. Im ersten Quartal wurden 7756 Doppelzentner (im Vorjahr 7707 Doppelzentner) im Werte von 3 611 000 Mark (3 050 000 Mark) ausgeführt. Die Ausfuhr von Musikinstrumenten ist im ersten Quartal zurückgegangen, und zwar bei Klavieren, Harmoniums usw. von 50 811 Doppelzentner auf 47 274 Doppelzentner, bei Klaviaturen usw. von 4351 Doppelzentner auf 4229 Doppelzentner und bei Streichinstrumenten von 1316 Doppelzentner auf 1299 Doppelzentner.

Einen gewissen Anhalt zur Beurteilung der Geschäftslage in der Holzindustrie geben die Berichte über den Beschäftigungsgrad aus einer Reihe größerer Betriebe. Hierfür liegen 62 Berichte aus 15 Hölzfabriken vor. In 29 wird der Geschäftsgang als gut und sehr gut bezeichnet. In 26 Betrieben war der Geschäftsgang beschränkend und in sieben Betrieben schlecht. Aus sieben Nähmaschinenfabriken wird berichtet, daß der Geschäftsgang, soweit die Holzarbeiter in Frage kommen, befriedigend war. Von zwei großen Kinder- und Sportwagenfabriken ist die eine sehr gut, die andere befriedigend beschäftigt. — Von 17 Klavier-



### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Eisbläser, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach U m b e r g, Breslau (Waggonfabrik Linke-Hofmann-Werke), Freiberg i. Sa. (Freiberger Mäbelfabrik, Inhaber Gustav Ruch), Gassen, Langenöls (Schlossische Holzindustrie A. G.), Rudolstadt (Firma Zittow), Schönlanke, Sorau, Straßburg i. Elb. (Mäbelfabrikation), Sulingen, Torgelow, Wittstock, Witten in Holland, Wenz, Schaffhausen.
- Mobeltischlern nach Breslau (Waggonfabrik Linke-Hofmann-Werke), Gassen.
- Stuhlbauern und Polsterern nach Turn-Teplitz in Böhmen.
- Partettlegern nach Danzig (Partettfabrik Domansti), Frankfurt a. M. (Machtob u. Romah).
- Bremslern nach Schönlanke.
- Berggoldern, Grundratern, Verzieren und Farbigmachern nach Rudolstadt.
- Stellmachern nach Breslau (Waggonfabrik Linke-Hofmann-Werke), Heilbronn, München, Stuttgart (Karosseriefabriken Reutter und Auer), Waldkirch.
- Korbmachern nach D b m i t z (Gebr. Eggers), Skocholm, Benzberg in der Schweiz.
- Kammachern nach Erlangen, Griesheim (West).
- Bürstenmachern nach Frankfurt a. M. (Franz), Neuwied a. Rh. (Roeb).
- Klavermachern nach Kristiania (Gebr. Hals, Orgelfabrik Olsen u. Jørgensen).
- Sägen und Hilfsarbeitern nach Berbersdorf i. Sa.
- Bestfarbchern nach M o p e n bei Begefac.
- Mühlbauern und Monteuren nach Gassen.

fabriken sind sieben gut und sehr gut, acht befriedigend und zwei schlecht beschäftigt. In den sechs Waggonfabriken, über welche Berichte vorliegen, werden 1877 Holzarbeiter beschäftigt. In vier Betrieben ist der Geschäftsgang gut und sehr gut und in zwei Betrieben befriedigend. In ähnlicher Weise wird der Geschäftsgang auf den Werken beurteilt, von welchen Berichte aus acht Betrieben vorliegen, die sich auf 3533 Holzarbeiter beziehen. Aus der Automobilindustrie liegen nur Berichte aus zwei Betrieben vor, die beide schlechten Geschäftsgang melden. Von neun großen Bürstenfabriken berichten fünf über guten oder sehr guten Geschäftsgang; ein Betrieb ist befriedigend und drei sind schlecht beschäftigt. Nach diesen Einzelberichten zu urteilen, ist nur ein kleiner Teil der Betriebe schlecht beschäftigt, und es scheint doch, als ob sich auf der ganzen Linie eine Erholung des Geschäftsganges andahne.

Von den Aktiengesellschaften der Holzindustrie, die im März ihre Geschäftsberichte veröffentlichten, ist zu nennen die Lipppringer Holzwarenfabrik A. G. in Lipppringe. Bei einem Aktienkapital von 100 000 M. schließt das Geschäftsjahr mit einem Verlust von 33 014 M. ab. Eine Dividende wurde, wie im Vorjahr, so auch diesmal nicht verteilt. Wesentlich günstiger war der Abschluß der Dessauer Waggonfabrik A. G. in Dessau. Das Aktienkapital beträgt hier 2 500 000 M. Es wurde ein Gewinn von 352 519 (im Vorjahr 350 947) M. erzielt, wovon wie im Vorjahr 25 Prozent Dividende verteilt werden konnte.

### Stimmen zum Verbandstag.

Unterzeichneter, wohl einer der Ältesten, nämlich 42 Jahre organisiert, hat mit Interesse die Stimmen, die zu dem Thema „Ehret die Alten“ laut wurden, verfolgt, und muß sagen, daß ich eigentlich nicht zu denen gehöre, die für sich eine solche Ehre erwarten. Ich bin der Meinung, ein jeder Mensch muß seine Pflicht tun, und weiter haben auch die Alten nichts getan. Allerdings gehen über den Begriff „Pflicht“ die Meinungen auseinander. Ich wende folgenden Satz an, aber immer nur zum Anregen: „Erreiche die Ziele, die du erstrebst, dann bist du wert, daß du als Mensch lebst“. Damit soll gesagt sein, daß jeder einzelne die Pflicht hat, das eigene Los und das seiner Nebenmenschen aufzuräumen, ihnen begreiflich zu machen, daß wir als einzelne niemals imstande sind, dieses Los zu bessern, daß wir nur vereint eine Macht bilden können, die die Last, die auf uns drückt, abwägen kann. Ist das gelungen, dann werden auch die „Alten“ entlastet. Ob nun das Ehren durch Diplome das Richtige ist, darüber gehen die Meinungen auseinander, wie wohl ich als lobenswert anerkennen will, daß der Vorstand einen guten Willen gezeigt, indem er dadurch doch zum Ausdruck bringen will, daß die Alten unter erschwerten Umständen ihre Pflicht erfüllt haben. Dieses Faktum bleibt bestehen. Und deshalb erweckt diese Art Ehrung doch eine gewisse Freude. Ich bin der Meinung, und habe sie in vielen Vorträgen vertreten, daß unser Verband eine Versicherung ist, und je länger ich dieser angehöre, desto mehr Vorteile habe ich davon. Diese Theorie kann den Kampfcharakter des Verbandes nicht abschwächen. Die Fürsorge für die Alten ist ein schwieriges Problem. Ein jeder weiß, daß die Unternehmer, wenn sie nicht ganz zwinrende Gründe haben, einen 60-jährigen Arbeiter nicht einstellen, und steht er noch in Arbeit, so trachtet der Unternehmer danach, ihn loszuwerden. Wer, wie der Unterzeichnete, einen paritätischen Arbeitsnachweis etwa zehn Jahre geführt hat, der kann ein Lied davon singen. Und so zeigt es sich denn, daß der alte Kollege, ohne daß es jemand hindern kann, an die Seite geschoben wird. Da drängt sich uns wohl die Frage auf: Haben wir nicht die

Pflicht, dem Kollegen sein Los zu erleichtern, genau wie er versucht hat für seine Mitarbeiter in seiner Jugend einzutreten? Ja, wenn unsere soziale Gesetzgebung so weit wäre, daß der 60-jährige von der Seite Hilfe bekommen könnte, aber dem ist nicht so, und damit muß sich der „alte Kollege“ abfinden. Nun regen sich doch Stimmen in unserer Brust, die uns an eine Pflicht, den Alten gegenüber, mahnen, und so komme ich zu dem Schluß, daß über 60 Jahre alte Mitglieder bei 60-jähriger Mitgliedschaft für den halben Beitrag auch die Hälfte der Unterstützung bekommen müßten. Damit wäre doch ihm, als Person, oder seinen Kindern, wo er sich eventuell aufhalten müßte, geholfen. Denn ich will es aussprechen, die Alten werden auch den Kindern zur Last, wenn diese sie aus eigenen Mitteln erhalten sollen. Ich komme nun zu dem Schluß, daß der Vorstand nicht auf halbem Wege stehen bleiben soll, er soll sich nicht auf Diplome beschränken, sondern er soll eine soziale Fürsorge, wie die Anregungen ergeben haben, für die Alten in die Wege leiten. Wohl weiß ich, daß zu neuen Unterstützungszweigen neues Geld gehört. Aber bedenken wir nur, daß wir vor 40 Jahren einen Beitrag von 10 bis 15 Pf. zahlten, und heute zahlen wohl die meisten Mitglieder 1 M. Beitrag, ohne die sonstigen sozialen Lasten, die zu tragen sind. Denken wir an die „Alten“, die viel mehr Opfer neben ihrem Beitrag bringen mußten als die heutige Generation. Franz Verbe, Hannover.

### Soziales.

Aus dem Reichstag.

Nach der vierwöchigen Osterpause ist der Reichstag am 28. April zu dem letzten Abschnitt der Frühjahrsession zusammengetreten, um nunmehr mit größter Beschleunigung die Beratung des Etats zu beenden, der schon am 1. April in Kraft getreten ist, und soweit als möglich die sonstigen Reste aufzuarbeiten. Nach der Osterpause hat es der Reichstag immer sehr eilig. Das hängt mit dem so wunderbar ausgeklügelten Diätengesetz zusammen. Die Abgeordneten erhalten bekanntlich pro Jahr 3000 M. Diäten, wovon jedoch für jede versäumte Sitzung 20 M. abgezogen werden. Die Diäten werden in gesetzlich vorgeschriebenen Raten ausgezahlt, und zwar so, daß die letzte Rate mit 1000 M. bei Schluß oder Vertagung der Session fällig ist und für den Abschnitt nach dem 1. April gilt. Je früher nach dem 1. April die Vertagung des Reichstages erfolgt, um so schneller sind die 1000 M. verdient. Das führt zu einer unwillkürlichen Spararbeit, bei der die Interessen des Volkes zu kurz kommen. Der Regierung ist das sehr angenehm. Der Etat und die von ihr als dringend bezeichneten Vorlagen werden allerdings erledigt, aber für die Beratung von Anträgen, die aus der Initiative des Reichstages hervorgehen, mangelt es an Zeit. Diese Folge des Diätengesetzes ist aber von der Regierung direkt gewollt, sie will die Zeit, in der sie von dem versammelten Reichstag kontrolliert wird, möglichst abkürzen. Deshalb ist auch an eine Abänderung des Diätengesetzes in absehbarer Zeit kaum zu denken.

Noch ein anderes Moment, welches für die unwillkürliche Stellung, die dem Reichstag zugewiesen ist, kennzeichnend ist, spielt in den politischen Erörterungen dieses Frühjahrs eine große Rolle, nämlich die Frage, ob der Reichstag geschlossen oder vertagt wird. Im ersteren Fall sind alle Vorarbeiten für die Gesetze, welche nicht beim Schluß des Reichstages vollständig erledigt sind, vergeblich gewesen. Erfolgt jedoch nur eine Vertagung, dann werden die Arbeiten nach dem Wiederauftreten des Reichstages an der Stelle fortgesetzt, an der sie unterbrochen wurden. Die Erledigung der sachlichen Frage, ob Schluß oder Vertagung der Session eintritt, wird aber verquickt mit einer persönlichen Angelegenheit der Abgeordneten. Diese haben während der Dauer der Session freie Fahrt auf allen Eisenbahnen. Wird die Session geschlossen, dann erlischt diese Berechtigung während der Pause, sie bleibt jedoch während der Vertagung bestehen. Richtiger wäre es, die Berechtigung zur Freifahrt auf die ganze Legislaturperiode auszudehnen, und der Reichstag hat auch bereits einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Die Regierung ist ihm aber nicht beigetreten, vielmehr verlaute, daß die Frage der Vertagung oder des Schlusses der Session, worüber die Regierung allein entscheidet, von der Gefügigkeit des Reichstages gegenüber gewissen gesetzgeberischen Wünschen der Regierung abhängig gemacht werden soll.

Der neue Tagungsabschnitt wurde eingeleitet mit einer sehr eingehenden Debatte über das Impfgesetz. Es lagen Petitionen vor, welche eine Abschwächung des Impfgesetzes wünschten, auch mehrere Resolutionen zum Etat des Reichsgesundheitsamtes, welche die Einsetzung einer aus Impffreunden und Impfgegnern zusammengesetzten Kommission verlangen zur Untersuchung der ganzen Impfwangfrage. Der Reichstag hat sich schon öfters mit der Impfwangfrage beschäftigt, aber diesmal wurde die Angelegenheit in einer zweitägigen Debatte sehr gründlich behandelt. Die Zahl der Impfgegner im Reichstag, die in allen Fraktionen sitzen, hat sich anscheinend vermehrt, aber der Antrag auf Einsetzung einer paritätischen Kommission wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Der Beschluß, die Petitionen, soweit sie die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der rechtlichen und wissenschaftlichen Grundlagen des Impfgesetzes zum Zweck haben, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, wird an dem gegenwärtigen Zustand in Sachen des Impfwanges schwerlich etwas ändern.

Zwischenhinein wurde der Ergänzungsetat beraten, in welchem verlangt wird, der Reichstag solle einen Akt der Selbstverleugnung begehen. Es handelt sich um die hinter dem Rücken des Reichstages erbaute kostbare Villa für den Chef des Militärkabinetts. Vor wenigen Wochen hat der Reichstag erst beschlossen, sich diese Verfassungsver-

letzung durch die Militärbehörden nicht gefallen zu lassen, und dem General v. Lyncker, der so großes Verlangen nach der kostbaren Villa hat, diese nicht zur Verfügung zu stellen. Jetzt wird vom Reichstag verlangt, er solle alles Vorgekommene vergessen und dem Chef des Militärkabinetts seinen Willen tun. Der Reichstag hat dieses Verlangen der Budgetkommission überwiesen, die inzwischen entschieden hat, daß aus dem Handel nichts werden dürfe. Der Nachtragsetat hat allerdings noch zwei Lesungen im Plenum zu passieren, für die militärfromme Reichstagsmehrheit ist also noch genügend Zeit zum Umfallen.

Die mittelalterlichen Verfassungszustände in Mecklenburg wurden bei der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation erörtert, in welcher der Reichskanzler gefragt wird, ob er bereit sei, einen modernen Verfassungsentwurf für die beiden Großherzogtümer dem Reichstag vorzulegen. Natürlich denkt der Reichskanzler nicht daran. Das teilte der Staatssekretär Delbrück in einer kurzen Erklärung mit, und der Redner des Zentrums war so bescheiden, daß er dem Reichstag nicht einmal das Recht zuerkennt, eine Anregung zur Aenderung der verrotteten Zustände in Mecklenburg zu geben. Daß die Junkerherrschaft dort den Konservativen sympathisch ist, läßt sich begreifen, aber selbst den Liberalen ist die Forderung einer aus dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht hervorgegangenen Volksvertretung zu weitgehend. Es bleibt also in Mecklenburg für absehbare Zeit alles wie es war.

Eine größere Debatte verursachte der internationale Vertrag zum Schutze des menschlichen Lebens zur See. Es handelt sich hier um das Ergebnis der internationalen Konferenz, die aus Anlaß des vor zwei Jahren erfolgten Unterganges der „Titanic“ zusammenberufen wurde. Wie sich bei jenem Schiffsunglück zeigte, lassen die Sicherheitsmaßnahmen und die Rettungseinrichtungen auf See noch viel zu wünschen übrig. In dieser Beziehung soll nun auf Grund internationaler Verträge eine Besserung eintreten. Die dem Reichstag gemachte Vorlage fand allseitige Zustimmung. Auch die Sozialdemokraten stimmten ihr zu, doch hinderte das deren Vertreter nicht, auf die noch vorhandenen Mängel hinzuweisen. Der Vorsitzende des Transportarbeiter-Verbandes, Schumann, rügte besonders, daß man bei den Beratungen die Vertreter der Arbeiter nicht genügend gehört habe. Der Seeverbundgenossenschaft, welcher die Ueberwachung der Schutzmaßnahmen obliegen soll, bringt er begreiflicherweise kein Vertrauen entgegen. Er verlangte die Errichtung eines Reichsschiffahrtsamtes und ein Reichsbemannungsgesetz. Die temperamentvolle Rede des Arbeitervertreters wurde diesem sehr übel vermerkt. Nacheinander traten die Vertreter der Regierung und der bürgerlichen Parteien auf, um für die Redner und die Seeverbundgenossenschaft Zeugnis abzulegen. Diese Entleistungskombi die sah aber sehr gemacht aus, war es doch, woran der Hamburger Abgeordnete Stolten erinnerte, der Vorsitzende der Seeverbundgenossenschaft, der Redner Vaesig, der im Hinblick auf die Unfallverhütungsvorschriften das berichtigte Wort sprach: „Die Welt will betrogen sein.“ Auch die Bemerkung Schumanns, daß man sich hauptsächlich deshalb zu neuen Schutzmaßnahmen entschlossen habe, weil bei der „Titanic“-Katastrophe auch viele reiche Leute zu Tode gekommen sind, ist, wenn auch vielleicht nicht buchstäblich richtig, so doch nicht ganz von der Hand zu weisen. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Regierung den häufig wiederkehrenden Bergwerkskatastrophen gegenüber, bei denen allerdings in der Regel nur Arbeiter die Opfer sind, sehr ruhig bleibt, ohne auf Vorbeugungsmaßnahmen zu sinnen. — Der internationale Vertrag wurde am 1. Mai in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Ein am Tage zuvor von den Sozialdemokraten gestellter Antrag, den 1. Mai der Mitarbeiter wegen sifungsfrei zu lassen, war abgelehnt worden.

Das dem Reichstag vorgelegte Kennwettgesetz verfolgt den Zweck, die leider sehr weit verbreitete Spiel Leidenschaft zugunsten der Reichskasse zu besteuern. Die sogenannten Buchmacher, welche Kennwetten vermitteln, sind jetzt für die Polizei freiwild. Es wird eifrig auf sie Jagd gemacht, wobei sich, wie ein kürzlich in Berlin durchgeführter Prozeß gezeigt hat, eigentümliche Verhältnisse herausgebildet haben. Durch gehöriges Schmiergeld konnten sich einige Buchmacher die wohlwollende Duldung der überwachenden Gendarmen erkaufen, die dann um so energischer gegen die Konkurrenten ihrer Schützlinge einschritten. Nach der neuen Vorlage soll das jetzt verbotene Gewerbe der Buchmacher erlaubt und seine Ausübung von einer Konzession und von der Leistung einer hohen Steuer abhängig gemacht werden. Der Entwurf wurde an eine Kommission verwiesen, ob er aber Gesetz werden wird, ist noch sehr ungewiß.

Die Weiterberatung der Bestimmungen über die Konkurrenzklausei für die Handlungsgehilfen ist vor Ostern abgebrochen worden. Die Regierung hatte mehrere Beschlüsse der Kommission als unannehmbar bezeichnet und die bürgerlichen Parteien hofften, daß die Organisationen der Handlungsgehilfen sich in der Zwischenzeit breitlagern lassen würden, ihr Einverständnis mit dem mageren Broden zu erklären, den ihnen die Regierung zu gewähren bereit ist. Diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Unter Führung des deutsch-nationalen Verbandes ist ein Teil der Handlungsgehilfenorganisationen eingeschwenkt und sie haben damit den bürgerlichen Parteien des Reichstages die Möglichkeit gegeben, sich durch ein Kompromiß dem Willen der Regierung zu unterwerfen. Nach den nunmehr gefaßten Beschlüssen können Angestellte mit einem Gehalt von 1500 M. durch die Konkurrenzklausei an der Ausnützung ihrer Arbeitskraft gehindert werden. Aber nicht



genug damit, daß der Unternehmer von dem durch die Konkurrenzklausel gebundenen Handlungsgehilfen, der nach Lösung des Arbeitsverhältnisses in ein Konkurrenzgeschäft eintritt, eine Vertragsstrafe fordern kann, er ist nun auch berechtigt, durch gerichtliche Haftstrafen die Brotlosmachung des Angestellten zu erzwingen.

Die zweite Lesung des Militäretats wurde durch eine Rede des Kriegsministers v. Falkenhayn eingeleitet, in welcher er rühmte, daß die Durchführung der letzten großen Heeresverpflichtung glatt vonstatten gegangen sei.

Unterbrochen wurde die Beratung des Militäretats durch die zweite Beratung der Ergänzung des Besoldungsgesetzes. Die Kommission hatte die Vorlage der Regierung insofern erweitert, als auch einigen Kategorien der unteren Beamten, insbesondere bei der Post und der Reichseisenbahn eine bescheidene Erhöhung des geringen Gehalts zugewilligt wurde.

Die Arbeitslosenversicherung in Bayern. Die Kammer der Reichsräte, das Oberhaus des bayerischen Landtages, welches an Rückständigkeit jeden Vergleich mit den Herrenhäusern anderer Länder aufnehmen kann, hat, wie nach den Beschlüssen seiner Kommission vorauszusehen war, am 30. April die Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 75 000 Mk. für solche Gemeinden, die eine Arbeitslosenversicherung einführen, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Materiell hat die von den Herrenhäusern abgelehnte Vorlage nur eine sehr bescheidene Bedeutung. Nicht nur ist die ausgeworfene Summe äußerst bescheiden, es ist auch vorgesehen, daß nur solche Gemeinden einen Zuschuß erhalten, die für ihre kommunale Arbeitslosenversicherung das eine Renge von Beschränkungen enthaltende Musterstatut annehmen, welches die Regierung ausgearbeitet hat.

Der Beschluß der Reichsratskammer hat im ganzen Lande große Erbitterung hervorgerufen und Anlaß zu einer lebhaften Agitation gegeben, die sich gegen den Fortbestand der Reichsratskammer richtet. Hat doch die Ablehnung der von der Volksvertretung beschlossenen Arbeitslosenversicherung dem bayerischen Volke gezeigt, wie gemeiniglich das Institut der Ersten Kammer ist, das seine Hauptaufgabe darin erblickt, auch den bescheidensten Fortschritt aufzuhalten.

Eine Lichtbildzentrale für die Arbeiterorganisationen hat jetzt der Zentralbildungsausschuß in Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, errichtet. Er kommt damit einem Bedürfnis nach, das sich schon längere Zeit fühlbar gemacht hat. Das Lichtbild ist jetzt in steigendem Maße in den Dienst des Versammlungswesens gestellt worden.

neben werden aber in den Versammlungen der verschiedensten Arbeiterorganisationen vielfach Lichtbilder von privaten Unternehmern vorgeführt oder die Organisationen leihen von privaten oder bürgerlichen Instituten Bildermaterial und Legte, die aber nicht immer in jeder Hinsicht einwandfrei und dazu oft recht teuer sind.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 16. Mai beträgt in Breslau 1 Mk., ab 1. Juni in Oberramstadt 85 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 20. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig geworden.

Nachstehend veröffentlichen wir das Ergebnis der Stichwahlen zum Gewerkschaftskongreß. Es erhielten Stimmen:

- Gau Leipzig: Richard Werner-Leipzig 2977, Wilhelm Gerde-Leipzig 1761.
Gau Magdeburg: Ernst Bauer-Magdeburg 1149, Karl Schmidt-Braunschweig 610.
Gau Hamburg: Karl Willers-Hamburg 1794, Wilhelm Dammer-Bremen 1476.
Gau Hannover: Friz Boltmann-Hannover 1681, Hermann Castien-Bielefeld 1044.
Gau Stuttgart: Ignaz Gottfried-Stuttgart 2100, Friedrich Fischer-Stuttgart 911.

Nachdem die Wahlen hiermit abgeschlossen sind, geben wir nachstehend die Liste sämtlicher gewählten Delegierten bekannt: 1. Siegfried-Danzig; 2. Falkenberg-Stettin; 3. Kohl-Breslau; 4. Glöde-Berlin; 5. Eger-Berlin; 6. Gerlitze-Dresden; 7. Werner-Leipzig; 8. Gütth-Orfurt; 9. Bauer-Magdeburg; 10. Willers-Hamburg; 11. Boltmann-Hannover; 12. Hartung-Düsseldorf; 13. Weidner-Frankfurt a. M.; 14. Stein-Nürnberg; 15. Raith-München; 16. Gottfried-Stuttgart.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 621653 August Pabst, Tschl., geb. 28. 4. 95 zu Görmar.
627948 Karl Balz, Instrumenten-Arb., 14. 8. 95 zu Gotha.
642690 Josef Bauer, Tschl., geb. 13. 1. 95 zu Bonn.
677477 Karl Dager, Tschl., geb. 8. 12. 96 zu Artilosen.
716417 M. Szattowski, Tschl., geb. 20. 7. 95 zu Wischitz.
Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Biberach. Die in Nr. 18 enthaltenen Mitteilungen über die Biberacher Fabrik Karl Müller haben den Firmeninhaber veranlaßt, uns eine längere Berichtigung zu schicken, die aber im wesentlichen nur das an dieser Stelle Gesagte bestätigt. Der Arbeiter, der nach neunjähriger Tätigkeit im Betriebe entlassen wurde, hat sich seit einigen Jahren zu einem notorischen Hezer und Antifister herausgebildet. Trotz der Erhöhung der Materialpreise hätte er wieder eine Lohnerhöhung verlangt. Eine solche Rücksichtslosigkeit konnte ich mir nicht mehr bieten lassen, sagt Herr Müller, und er behauptet, daß er, einige größere Städte ausgenommen, wohl die höchsten Akkordpreise in Württemberg bezahle, nämlich bis zu 10 Prozent mehr als andere ähnliche Geschäfte. Die Entlassung des zweiten Arbeiters wäre ohne Erfolg, weil er das getreue Echo des anderen geworden. Er habe Dienstage nach der Biberacher keine Papiere verlangt. Darauf hätte ihm Herr Müller gesagt, daß, wenn er in einer anderen Werkstätte mitten unter dem halben Tage die Arbeit verlassen wollte, man ihn einfach hinauswerfen würde. Ueber die Arbeitsverhältnisse in seinem Betriebe sagt Herr Müller, daß die Arbeitszeit von 7 bis 6 1/2 Uhr oder von 7 1/2 bis 6 Uhr dauere, mit je 1/2stündiger Besser- und einstündiger Mittagspause. Je Material würde nachweisbar nur das allerbeste verarbeitet, z. B. an Wurzel ausschließlich italienische. Er verkaufe seine sämtlichen Waren auf Empfehlung, ohne zu reizen. Das wäre mit schlechtem Material unmöglich.

Wiesbaden. Seit längerer Zeit hat sich die Verwaltung mit der Arbeitsvermittlung beschäftigt. Dabei ist an ein Hand in Hand gehen mit den Arbeitgebern leider nicht zu denken, weshalb die Kollegen auf sich selbst angewiesen sind. Um nun dem hier zu weit umflügelnden Umschauen entgegenzutreten, hatte die letzte Versammlung beschlossen, das Umschauen im Zahlstellengebiet, ohne vorherige Erkundigung bei der Zentralverwaltung, zu verbieten. Unter den bestehenden Verhältnissen kann es unter keinen Umständen so weiter gehen. Den Meistern werden die Werkstellen über-

laufen, die Herren werden dadurch stark. Es wird nun aber an den Kollegen selbst liegen, das Beschlossene durchzuführen. Die Vertrauensleute der einzelnen Werkstellen müssen jede Arbeitsveränderung der Verwaltung sofort mitteilen. Unorganisierte Durchreisende sind beim Umschauen ohne weiteres abzuweisen. Wird dies von den Kollegen beachtet, dann werden wir auch unseren Antrag zur Durchführung bringen können, und das lästige Umschauen wird in unserer Zahlstelle verschwinden.

Freiburg i. B. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 5. Mai referierte Redakteur Zumbobel über das Thema: „Der Deutsche Holzarbeiter-Verband als politischer Verein.“ Die Mahnung, die der Referent zum Schluß seines Vortrages an die Anwesenden richtete, einzig und geschlossen für den Verband zu arbeiten, sollten besonders die hiesigen Kollegen beherzigen, da hier die Verhältnisse nicht die rosigsten sind. Versuchen doch einige Arbeitsgeber die Kollegen durch Unterschrift zu zwingen, wieder 9 1/2 Stunden zu arbeiten. Den Anschlägen ist die proportionale Zulage seit 15. Februar noch nicht bezahlt worden. Besonders die Kollegen bei der Pianofabrik Welte mögen jeden noch Fernstehenden der Organisation zuführen, damit sie bei günstiger Gelegenheit einen befriedigenden Tarif erringen können. Unter diesen Umständen wäre es angebracht, wenn die Kollegen die Versammlungen besser besuchen und die Verwaltung über diese Mißstände frühzeitig benachrichtigen würden. Deshalb eruchen wir die Kollegen, ihre Fleißhaftigkeit zu lassen. Wahret jederzeit eure Interessen und haltet das Errungene hoch. Werbet unermüdet für die Organisation.

Hamburg. (Parteilicher Arbeitsnachweis.) Wochenbericht vom Sonnabend, den 2. Mai, bis Freitag, den 8. Mai 1914.

Table with 4 columns: Branchen, In d. Woche besetzte Arbeitsstellen, Am Wochenschluss vorhandene offene Arbeitsstellen, gemeldete Arbeitslose. Rows include Bauhilfsschler inkl. Anschläger, Mübeltischler, Maschinenarbeiter, Polierer inkl. Beizer, Drechsler, Sonstige Branchen, and Zusammen.

Karlsruhe i. B. Die Arbeiterinnen der Nähmaschinenfabrik erfassen nur langsam den Gedanken der Organisation, und doch ist für diese Branche die Organisation so notwendig wie für jede andere. Die Arbeitsverhältnisse sind zum größten Teil sehr schlecht, gibt es doch Arbeiterinnen, insbesondere im Schleiffaal der Schreinererei, welche in 14 Tagen nur 14 bis 15 Mk. verdienen, obwohl die Arbeitszeit wöchentlich 56 Stunden beträgt. Aus dieser Ursache erklärt es sich ja auch, daß bei diesen Arbeiterinnen großer Wechsel ist. Die jungen Kolleginnen betrachten die ein oder zwei Jahre, die sie voraussichtlich in der Fabrik tätig sind, als Uebergangszeit, bedenken dabei aber nicht, daß ihr indifferentes Verhalten die Arbeitsbedingungen nicht verbessert, sondern daß es sogar noch verschlechternd auf die Lohnverhältnisse der erwachsenen Arbeiter einwirkt. Es wäre zu wünschen, daß eine jede Arbeiterin es als ihre Pflicht erachte, sich der Organisation anzuschließen. Ein Teil hat ja den Weg zum Verband gefunden, mögen die übrigen es den Kolleginnen nachmachen. Vieles kann dadurch gebessert werden. Der Sinn für das gemeinsame Interesse wird geweckt, Neid und Zwietracht verschwinden und wahre Freundschaft tritt an die Stelle. Aber auch über wieviel Fragen kann im Verband Aufschluß gegeben werden, wenn die Kolleginnen die Versammlungen besuchen. Die gesetzlichen Bestimmungen über Arbeiter- und Arbeiterinnenchutz sowie viele andere Fragen würde man behandeln können. Aus allem dem sollten die uns noch fernstehenden Mitarbeiterinnen sich uns anschließen und nicht noch erst lange zögern. Es steht also zu erwarten, daß eine größere Anzahl Beschäftigter in unsere Reihen eintritt.

Köln. Ein umfangreiches Bußgeld von Entstellungen und Verleumdungen gegen uns bringt der christliche Holzarbeiter in seinen beiden letzten Nummern. Dem Verfasser kann zugegeben werden, daß er es verstanden hat, durch einige sogenannte „Witze“, wie sie bei Pöfenschreibern auf Jahrmärkten beliebt sind, dieses Dokument christlicher Kultur den geistigen Bedürfnissen und der Geschmacksrichtung eines Teiles seiner Mitglieder angepaßt zu haben. Der Zweck der Uebung, unangenehme Dinge, wie z. B. organisierter Streikbruch und dergleichen, womit der christliche Organisationsgeist beschmutzt ist, hinwegzubuspulieren, wird aber damit nicht erreicht. Zu all dem passiert dem „Holzarbeiter“ ein kleines Malheur im Kampfe gegen den „Umsturz“. In dem Flugblatt des christlichen Holzarbeiter-Verbandes, welches uns Veranlassung gab, eine Reihe Bezirksversammlungen abzuhalten, um gegen diese „christliche“ Kampfesweise Stellung zu nehmen, schreibt der Verfasser in einem Abschnitt unter anderem: „Nicht Zukunftsideen in Audaktsheimen kann die Arbeiterbewegung nachjagen, sondern sie muß praktische Gegenwartsarbeit leisten. Heute wo die Sozialdemokratie 110 Abgeordnete zählt ist die soziale Gesetzgebung, das Koalitionsrecht der Arbeiter mehr gefährdet denn je. Die Reaktion, die Scharfmacher erheben mächtiger als je zuvor das Haupt. Der Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften und Partei liefert denselben immer wieder Wasser aus ihre Mühlen.“... Dieser Rederei, die sich gegen uns richtet, stellt man den folgenden Satz mit Bezug auf den christlichen Holzarbeiter-Verband gegenüber: „Der 1. März hat allen unter Vertragsverhältnissen arbeitenden Holzarbeitern eine Lohnerhöhung gebracht. Das sind die Erfolge und Vorteile gewerkschaftlicher Organisation.“ Der christliche Artikel-schreiber mutet seinen Lesern zu, das für bare Münze zu nehmen, was er selber nicht glaubt. Denn im vorliegenden Falle kann das Wort „Organisation“ doch unmöglich auf den christlichen Holzarbeiter-Verband Anwendung finden. Die Leiter des ultramontanen Verbandes wissen doch ganz genau, daß sie ihre Tarifserfolge nur im Schatten des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes erringen können. Seine Bedeutungslosigkeit hat doch der christliche Verband in Köln



cher Weise in Nr. 17 des „Holzarbeiter“ bekannt, in dem Artikel, in welchem er Herrn Rahardt in so komischer Weise ansieht, auch die Christen als ernste Gegner zu betrachten. In Nr. 18 der „Holzarbeiter-Zeitung“ ist diese christliche Zeitung entsprechend gekennzeichnet worden. Das erwähnte Flugblatt, das von christlicher Entrüstung nur so trieft, soll eine Antwort bilden auf einige den Christen unangenehme Dinge, die wir in unserem Jahresbericht 1913 erwähnten sowie den Hinweis auf den Streikbruch der christlichen Kollegen im Jahre 1905, in einem Flugblatt, in welchem wir kurz die Entwicklung und erfolgreiche Tätigkeit unserer Kölner Zählstelle schilderten. Obwohl wir kein Interesse und vor allem auch keine Zeit und Lust haben, verheißene Bündnisse gewaltfam aufzureißen, haben wir aber auch keine Ursache, etwa dem christlichen Verband zulleide, über 1905 ängstlich hinwegzugehen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Christen in Entrüstung machen und über den „unheilvollen Götzenwahn und den Terrorismus der Sozialdemokratie“ zornen, dem „ein entschiedenes Halt geboten werden“ muß. Die naive muß man aber seine Leser halten, wenn man ihnen solche Märchen über die „andere Meinung“, „eines Genossen“ und das „äußerst wertvolle Geständnis“ des Referenten in der Müllheimer Versammlung aufischt. Beim Lesen dieser Zeilen dachten wir an das Sprichwort: „Verleumde nur sich, etwas bleibt doch hängen.“ Die ganze christliche Erzählung trägt den Stich ins Possenhafte und läßt erkennen, wie gern man jede, noch so tolle „Mitteilung“ als „interessante Details“ für bare Münze nimmt. Genau so war es mit jenem originellen „Fall Rapsch“, in welchem man von roten Tarifbrechern und dergleichen schrieb, die sogar vor dem Gewerbegericht als Vertreter des Unternehmers die Klage eines christlichen Kollegen auf Tariflohn bekämpften hätten. Und als wir der Schauergeschichte auf den Grund gingen und uns vom Gewerbegericht selbst Auskunft holten, erfuhren wir aus den Gerichtsakten, daß gegen den Unternehmer ein Verdämnisurteil ergangen, da weder der Unternehmer persönlich anwesend war noch sich hatte vertreten lassen. Damit ist für uns die Sache erledigt und wir überlassen es den christlichen Strategen, sich auch weiter den Kopf zu zerbrechen, aus welchen „Motiven“ heraus wir uns diesmal mehr als sonst üblich mit dem christlichen Holzarbeiter-Verband beschäftigen mußten.

**Werdau.** (S t e l l m a c h e r.) Eine gut besuchte Sektionsversammlung beschäftigte sich mit der Lage und den Verhältnissen in der Waggonindustrie. Wenn auch durch die anhaltende Krise unsere Kollegen etwas niedergedrückt wurden, so muß doch jetzt, wo sich der Geschäftsgang wieder etwas hebt, die Gleichgültigkeit und Laune, welche an verschiedenen Orten bei unseren Kollegen zutage getreten ist, beseitigt werden. Jetzt ist es Zeit, bei den Kollegen in den Waggonfabriken mit einer durchgreifenden Agitation einzuleiten. Der Zusammenschluß der 46 deutschen Waggonfabriken müßte doch nun endlich die Kollegen etwas aufrütteln und sie veranlassen, sich samt und sonders dem Deutschen Holzarbeiter-Verbande anzuschließen. Einstimmig wurde beschlossen, den Hauptvorstand zu ersuchen, sobald wie möglich Schritte zur Abhaltung einer Konferenz für die in Waggonbau beschäftigten Kollegen einzuleiten. Ferner sollten vom Vorstand Fragebogen herausgegeben werden, um die verschiedenen Verhältnisse und Einrichtungen, die in den Waggonfabriken bestehen, zu erfassen. Schließlich wäre es nötig, ein Flugblatt herauszugeben, welches den Zusammenschluß der Unternehmer in der deutschen Waggonindustrie und seine Bedeutung für die Arbeiter beleuchtet. In diesem Sinne fordern wir die Kollegen in den deutschen Waggonfabriken auf, mit uns zu arbeiten, die Agitation intensiv und mit aller Zähigkeit durchzuführen. Wenn das geschieht, so wird und kann der Erfolg nicht ausbleiben.

**Unsere Lohnbewegung.**

In **Berbersdorf bei Döbeln** befinden sich die Sägewerksarbeiter der Firma Oskar Pönitz seit dem 2. Mai im Streik. Angebahnte Verhandlungen lehnte der Unternehmer kurz ab, versuchte aber Arbeitskräfte heranzuziehen. Es handelt sich hier darum, die überlange Arbeitszeit zu verkürzen. Schneidemüller haben pro Woche eine 71- bis 72stündige Arbeitszeit, Plaharbeiter und Kistenbauer 65 Stunden; die Löhne sind äußerst niedrig.

In **Braunschweig** ist es in der Hospianfortfabrik Steinwegs Nachf. (Inh. W. Grotzian) zu ersten Differenzen gekommen. Die Polierer arbeiten ausschließlich in Akkord, die fertigestellte Arbeit wird ihnen aber nicht direkt abgenommen, denn die Firma vertrat beharrlich den Standpunkt, daß die Polierer unbegrenzt für ihre Arbeit aufkommen müßten. Unverschuldete Mängel wurden nicht anerkannt und Lohnstunden wollte die Firma nicht haben. Das führte öfters zu Differenzen, doch hinderte das einmütige Zusammenhalten der Kollegen die Firma an der Durchführung ihrer Absichten. Jetzt wollte aber der neue Poliermeister, Rodewich, das, was bisher nicht gelungen, mit Gewalt durchführen. Durch eine Reihe von Entlassungen glaubte man die Polierer gefügig machen zu können. Der Versuch, das System der Firma mit Gewalt durchzuführen, die beharrliche Weigerung, die Arbeit nach Fertigstellung abzunehmen und Extraarbeiten in Lohn zu bezahlen, was eine Verschlechterung der bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen bedeutet, führte zur Arbeits-einstellung. Der Arbeiterausschuß hätte am Montag, den 27. April, mit Herrn Grotzian verhandeln sollen, aber kurz nach Beginn der Arbeit wurde der Ausschuhvorsitzende entlassen. Er mußte sofort die Fabrik verlassen und der noch nicht fertige Akkord wurde ihm sofort voll ausbezahlt. Nun rief auch den Kollegen die Geduld. 330 Mann stellten am gleichen Tage die Arbeit ein. Verhandlungen haben zwar schon stattgefunden, doch vermochte sich Herr Grotzian noch nicht zu entschließen, dem Verlangen der Polierer zu entsprechen. Wir ersuchen die Kollegen allerorts, den Zugang fernzuhalten.

In **Dinkelsbühl** ist der Streik der Drechsler nach neunwöchiger Dauer beendet worden. Durch Vermittlung des Bürgermeisters kam eine Vereinbarung mit den Arbeitgebern zustande, in der die einzelnen Akkordpreise und ein Mindestverdienst von 32 Pf. die Stunde in Wochen durchschnitt festgelegt sind. Die Betriebe fertigen zu einem großen Teile Stiele und Kluppen für die Nürnberger Pin-  
 elfabriken an.

In **Dippoldswalde** wurde den Maschinenarbeitern der Mustlerwerke auf ihre Eingabe hin eine Lohn-  
 erhöhung von 2 Pf. die Stunde bewilligt.

In **Dömitz a. d. Elbe** stehen die Korbmacher bei der Firma Gebr. Eggers G. m. b. H. in einer Tarifbewegung. Es handelt sich um einen Betrieb, der erst im vorigen Jahre eröffnet wurde und die Kollegen wollen im wesentlichen die letzter gezahlten Preise tariflich auf zwei Jahre festgelegt wissen, nur einige ganz schlecht bezahlte Positionen sollen etwas aufgebessert werden. Die Firma dagegen will bei einer ganzen Anzahl Stühle die Preise reduzieren. Es ist in der Angelegenheit bereits zweimal mit Herrn Eggers verhandelt worden. Nachdem auch in der letzten Verhandlung, an der der Bauvorsteher teilnahm, Herr Eggers von den Wählern nicht Abstand nehmen wollte, haben die Kollegen einmütig die Kündigung eingereicht. Zugang ist streng fernzuhalten.

In **Düsseldorf** ist am 30. April der Tarifvertrag für das Waggonbaugewerbe abgelaufen. Die Unternehmer wollen sich auf die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit von 58 1/2 auf 54 1/2 Stunden die Woche nicht einlassen. Ebenso wehren sie sich gegen die tarifliche Festlegung bestimmter Lohnsätze. Da eine Einigung auf friedlichem Wege nicht möglich war, wurde am 1. Mai die Arbeit eingestellt.

In **Düsseldorf** wurde in den Karosserie- und Waggonfabriken nach neuntägigem Streik eine Verständigung über den Abschluß eines neuen dreijährigen Vertrages erzielt. Vertragskontrahent ist die Wagenbau-Zwangsgewerkschaft zu Düsseldorf. Der Vertrag bringt eine sofortige Arbeitszeitverkürzung von 58 1/2 auf 54 1/2 Stunden pro Woche; für Ueberzearbeit erfolgt ein Aufschlag von 10 Pf. bzw. von 20 und 40 Prozent für Nacht- und Sonntagsarbeit. Die bestehenden Löhne werden erhöht sofort um 3 Pf., ab 1. Mai 1915 um 2 Pf. und ab 1. Mai 1916 um 1 Pf. pro Stunde. Als Mindestlöhne wurden festgelegt: für selbstständige Kastenmacher 66 Pf. pro Stunde, für Kastenmacher, die ein Jahr als solche gearbeitet haben, 52 Pf., die noch kein Jahr als solche gearbeitet 50 Pf., für Radmacher und im Grobwagenbau Beschäftigte 60 Pf., für die sonstigen Stellmacher 45 bis 50 Pf. Auch für die Schmiede, Lackierer und Sattler wurden bestimmte Mindestlöhne vereinbart. Eine Reihe weiterer sonstiger Bestimmungen wurden für sämtliche Arbeiter der Betriebe vertraglich geregelt. Der Erfolg ist zum großen Teil dem einmütigen und geschlossenen Zusammenhalten der Arbeiter zu danken.

In **Frankfurt a. M.** haben die Parkettleger ihren Arbeitgebern Forderungen unterbreitet, die von der Mehrzahl der Geschäfte anerkannt wurden. Ein Verlegergeschäft mit 20 Beschäftigten lehnte jedoch alles ab und sind dort die Kollegen in den Streik getreten.

In **Hulm** ist am 1. April der Vertrag mit den Kleinmeistern abgelaufen. Die Arbeitgeber, die gleich nach Neujahr, wo sie wenig zu tun hatten, ein großes Interesse für unsere Forderungen bekundeten und sich einige Wochen später nochmals schriftlich mit dem Ersuchen an uns wandten, dieselben einzureichen, hatten es gar nicht mehr so eilig, als sie gleich, nachdem der Ablauftermin gekommen war, unsere Vorschläge erhielten. Nahezu vier Wochen hat es gedauert, ehe wir Antwort bekamen. Sie lautete dahin, daß man nach wohlüberlegter Beratung zu dem Beschluß gekommen sei, daß die Meister außerstande seien, auf Grund der von uns eingereichten, 25 Punkte umfassenden Forderungen in Unterhandlungen einzutreten. Unsere Kollegen haben allerdings eine andere Antwort erwartet, aber wenn die Arbeitgeber hofften, sie würden sich dadurch provozieren lassen, haben sie sich getäuscht. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Situation werden wir eine abwartende Stellung einnehmen. Den reisenden Kollegen möchten wir empfehlen, Hulm zu meiden bzw. sich erst bei der Verwaltung zu erkundigen, bevor sie bei den Kleinmeistern Arbeit annehmen.

In **Kempten** wurde für das Schreinergerwerbe ein neuer bis 1918 gültiger Vertrag vereinbart. Die im vorigen Jahre auf 55 Stunden herabgesetzte Arbeitszeit beträgt ab 1. Mai 1917 53 1/2 Stunden, und die Löhne werden um 6 Pf. während der Vertragsdauer erhöht, desgleichen erhöhen sich die Mindestlöhne um diesen Betrag. Die Montagszuschläge werden sofort von 2 Mk. auf 2,50 Mk. hinaufgesetzt. Der neue Tarif wurde wieder mit der Innung abgeschlossen, obgleich sich der Gauleiter des Arbeitgeber-Schutzverbandes kräftig bemühte, die Meisterchaft scharf zu machen.

In **Langendels, Bezirk Riegnitz**, befinden sich seit dem 5. Mai bei der Firma Schleifische Holzindustrie A.-G., vorm. Ruchewen u. Schmidt, über 500 Mann im Streik. Die neue Direktion, die seit Anfang dieses Jahres am Ruder ist, hat ihr Möglichstes getan, es dahin zu bringen. Aus den Differenzen und Verhandlungen mit der neuen Direktion sind die Kollegen bis auf den heutigen Tag nicht herausgekommen. Bald waren es Maßnahmen betriebstechnischer Art und dann wieder fortgesetzte Umgehungen des bestehenden Tarifvertrages, gegen die wir uns wenden mußten. Die Verhandlungen zeitigten als Resultat stets gute Versprechungen, die aber zu einem großen Teil niemals gehalten wurden. Infolgedessen wuchs die Erregung unter den Kollegen, bei denen jedes Vertrauen zu weiteren Verhandlungen gründlich zerstört war. Die letzte gegen die Kollegen gerichtete Maßnahme brachten das gefüllte Maß zum Ueberlaufen. Den Kollegen wurde für die Dauer der Arbeitszeit der Genuß jeglicher Getränke, auch der alkoholfreien, unter Androhung sofortiger Entlassung verboten. In einem Ueberretzungsfalle wurde auch diese Drohung prompt wahrgemacht. Dieses Trinkverbot für einen Eis-  
 lereibetrieb mit hoher Temperatur und staubgeschwängelter Atmosphäre ist geradezu unfsinnig, zumal das in der Fabrik gebotene Wasser im rohen Zustand ohne Gefahr für die Gesundheit nicht zu genießen ist, und wo selbst Trinktöpfe im Betriebe gar nicht einmal vorhanden sind. Begründet wurde dieses eigenartige Verbot mit dem Bemerkten, daß die Arbeiter nur Schaffen und nicht trinken sollen. Schaffen und immer mehr schaffen, das ist das einzige Leitmotiv, von dem alle Maßnahmen dieses Direktoriums gegenüber den Arbeitern des Betriebes diktiert sind. Menschliche Rücksichtnahme Arbeitern gegenüber scheint diesen Herren ein vollständig fremder Begriff zu sein. Hoffentlich lernen auch diese Herren recht bald begreifen, daß man zum Menschenbewußtsein gelangten Arbeitern gegenüber nicht ungestraft

alle nur erdenkliche Herrenlaunen zur Anwendung bringen darf, was jedenfalls auch im Interesse der Firma zu wünschen wäre. Den Zugang bitten wir fernzuhalten.

In **Stuttgart** sind in die bestreikten Karosseriefabriken jetzt die berufsmäßigen Streikbrecher eingezogen. Der Betrieb Reutter erhielt in zwei Lieferungen 50 Mann aus Hamburg, von denen allerdings 10 schon nach zwei Tagen wieder an die Luft gesetzt wurden. Der Trupp nächtigt auf Strohsäcken in der Fabrik und wird durch einen mitgebrachten Koch abgefüttert. Bei Auer kamen am 3. Mai 24 Mann aus Berlin an. Die Leute sind zum Teil ungelernt, zum anderen Metallarbeiter, aber nur wenige sind Holzarbeiter. Die Konkurrenz wird die beiden Firmen kaum um solche „Gehilfen“ beneiden.

**Ausland.**

In **Schaffhausen** ist der Tarifvertrag der Schreiner am 1. Februar vom Schreinermeisterverein gekündigt worden. Alle Versuche der Arbeiterschaft, mit den Unternehmern in Unterhandlungen zwecks Abschluß eines neuen Vertrages zu treten, wurden ausweichend oder gar nicht beantwortet. In den letzten Tagen nun haben die Unternehmer in den Betrieben eine Arbeitsordnung angeschlagen, welche nebst diversen anderen Verschlechterungen die Arbeitszeit von täglich neun Stunden aufhebt und die Wiedereinführung der neuinhaltstündigen Arbeitszeit zum Ziel hat. Da außerdem einer größeren Anzahl von Kollegen ohne Grund gekündigt wurde, haben am 5. Mai 50 Kollegen die Arbeit niedergelegt. Zugang von Schreibern, Glasern, Maschinenisten und Anschlägern nach Schaffhausen ist daher bis auf weiteres strengstens fernzuhalten.

**Aus der Holzindustrie.**

Ueber die Organisation der Möbelarbeiter in Frankreich veröffentlicht der Sekretär des französischen Möbelarbeiter-Verbandes, Kollege L. Toussaint, im „Bulletin der Internationalen Union der Holzarbeiter“ einen Bericht, dem wir das folgende entnehmen: Die wichtigsten Ereignisse, die sich in unserer Industrie im Laufe des Jahres 1913 abgetragen haben, waren der Kongreß der Möbelarbeiter in Nancy und der Zusammenschluß mit dem Korbmacher-Verbande. Dieser Zusammenschluß war unvermeidlich. Die Schwierigkeiten, die in vielen Orten zerstreut und durchschnittlich zu den ungünstigsten Bedingungen arbeitenden Kollegen zu organisieren, waren für den kleinen Verband zu groß und setzten ihn außerstande, die nötige Agitations- und Erziehungsarbeit zu leisten. Die Geldmittel waren ungenügend, um, so oft als es nötig war, Delegierte in die für die Korbmacher in Betracht kommenden Ortschaften zu entsenden.

Die Industrie der Korbmacher in Frankreich zählt etwa 30 000 Arbeiter, die der Möbelarbeiter etwa 80 000, das macht also etwa 110 000 Arbeiter, die wir zu organisieren haben. Nur 4968 sind organisiert. Diese Zahl erweckt den Anschein, als wenn der Mitgliederstand im Rückgang begriffen wäre, doch ist dies nicht der Fall, wenn man in Betracht zieht, daß eine Anzahl Ortsorganisationen mit ihren Beiträgen im Rückstande ist, und daß wir weiter verpflichtet waren, einige durch längere Streiks in Anspruch genommene Organisationen von den Beiträgen zu befreien. Wir können trotzdem annehmen, daß die Zahl von 5000 Mitgliedern im Jahre 1913 überschritten wurde.

Die Einnahmen im Jahre 1913 betragen 22 718 Franc und die Ausgaben 16 314 Franc. Diese verteilen sich auf: Streikunterstützung 8821 Franc (Verbandsstreikliste, Streikbeitrag, Sammellisten), Entschädigung der Delegierten zum Kongreß in Nancy 1694 Franc und Entschädigung der Delegierten für Agitationstouren 1546 Franc. Der Verband versuchte zum ersten Male ein Mittel, um die Beteiligung am Kongresse lebhafter zu gestalten, indem er jeder Ortsorganisation, die einen Delegierten zum Kongreß entsandte, eine auf die Entfernung nach Kilometern berechnete Entschädigung zusicherte. Das erzielte Resultat war gut, die Zahl der Delegierten war größer und man kann hoffen, daß der nächste Kongreß noch bessere Erfolge erzielen wird.

Im Laufe des Jahres hatte der Verband 14 Lohnbewegungen durchzuführen, woran 506 Arbeiter teilnahmen. Vier dieser Bewegungen wurden eingeleitet, um eine Verkürzung der Arbeitszeit durchzusetzen, sei es durch Einführung des freien Sonnabendnachmittags oder der neunstündigen Arbeitszeit mit entsprechender Lohnerhöhung und Abschaffung der Stückarbeit.

Das Syndikat der Möbelarbeiter in Cette lehnte die neunstündige Arbeitszeit durch, nebst einer Lohnerhöhung und Abschaffung der Stückarbeit. Das Syndikat der Möbelarbeiter in Bordeaux, wo die Holzbildhauer um den freien Sonnabendnachmittag kämpften, konnte für diese nur die neunehnstündige Arbeitszeit durchsetzen. Die Möbelarbeiter in Aurillac erhielten nach kurzer Arbeitseinstellung die zehnstündige Arbeitszeit statt der ehemals elfstündigen. Das Syndikat der Möbelarbeiter in Valence, welches eine Bewegung einleitete zugunsten des freien Sonnabendnachmittags, mußte nach vierwöchigem Streik die Arbeit ohne Resultat wieder aufnehmen.

Drei Bewegungen zugunsten der Abschaffung der Stückarbeit wurden mit Erfolg beendet. Vier Bewegungen zugunsten einer Lohnerhöhung wurden ebenfalls glücklich beendet. Eine Bewegung wegen Entlassung eines Werkführers war erfolgreich nach einigen Tagen Streik. Zwei Bewegungen zugunsten gemäßigter Kollegen hatten ebenfalls nach kurzem Streik Erfolg.

Zur Unterstützung dieser Bewegungen wurden 3264 Franc durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Seit dem Kongreß von Nancy haben wir zum ersten Male den obligatorischen Streikbeitrag im Betrage von 10 Centimes per Mitglied während fünf Wochen zur Anwendung gebracht. Dieser Beitrag brachte die Summe von 1551 Franc ein. Eine Anzahl Syndikate hat sich dem Beschlusse von Nancy nicht unterworfen und weigert sich, den Streikbeitrag zu leisten, andere wieder sind mit ihren Beiträgen im Rückstande.

Im Laufe des Jahres 1913 wurden seitens des Verbandes in ganz Frankreich 71 Versammlungen veranstaltet. Diese Versammlungen hatten den Zweck, entweder neue Syndikate ins Leben zu rufen oder die Agitation zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit einzuleiten. Im ganzen



wurden acht neue Syndikate der Möbelerbeiter oder Korbmacher gegründet.

Wir können nicht, wie im Jahre 1912, eine neue Steigerung der Mitgliederzahl melden. Diese ist wesentlich die selbe geblieben, trotzdem neue Syndikate beigetreten sind. Diese Tatsache ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Arbeit nicht besonders gut ging, und daß das ganze Jahr hindurch Arbeitslose vorhanden waren.

Bei dieser Gelegenheit sei es uns gestattet, unsere Kollegen der ausländischen Verbände darauf aufmerksam zu machen, daß wir schon oft die der Internationalen Union angeschlossenen Verbände davon benachrichtigten, daß die Arbeitslosigkeit fast dauernd in unserer Industrie besteht. Es ist uns peinlich, feststellen zu müssen, daß die Zahl der zureisenden Fremden ständig wächst, selbst dann, wenn wir die in Betracht kommenden Verbände auf diesen Zustand der Dinge aufmerksam gemacht hatten. Wir sind überzeugt, daß es genügt, unseren Kollegen den Tatbestand vor Augen zu führen, damit sie ihren Einfluß auf die Mitglieder geltend machen, damit sie nicht nach Frankreich kommen, das Meer der Arbeitslosen zu vergrößern. Der Überreiche Zufluß von Arbeitern in eine Stadt ist nicht nur eine Gefahr für die Aufrechterhaltung der mühsam erkämpften Lohnbedingungen, sondern verhindert auch, jede Forderung zur Anerkennung zu bringen.

Die Buchgewerbe-Ausstellung in Leipzig ist dieser Tage eröffnet worden. Unter den Ausstellern befindet sich auch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, die in der Halle der Fachpresse einen größeren Raum bezieht. Ihre Verlagswerke, die dort ausgestellt werden, sind schon recht zahlreich; sie sollen dem Besucher vor Augen führen, welche Bedeutung unsere Gewerkschaft bereits auf dem Büchermarkt hat. Neben den vielen Protokollen und Statistiken des Verbandes tritt besonders unser „Fachblatt für Holzarbeiter“ in Erscheinung. Dieses sowie die „Holzarbeiter-Zeitung“ werden außerdem noch im „Tempel der Fachpresse“ jeweils in den neuesten Nummern ausliegen.

Linoleum oder Parkettfußböden? Mit dieser Frage beschäftigte sich am 30. April das Plenum des Gemeindekollegiums der Stadt München. Unser Kollege Anton Raith hatte im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten einen Antrag gestellt, in dem gefordert wird, bei städtischen Neubauten den Parkettfußboden dem Linoleum vorzuziehen. In der Hand reichhaltigen Materials und gestützt auf wissenschaftliche Gutachten wurde vom Antragsteller nachgewiesen, daß tatsächlich die bisher dem Linoleum zugeschriebenen Eigenschaften übertrieben seien und in Wirklichkeit dem Parkett der Vorzug zu geben sei. Der Antrag wurde dem auch einstimmig dem Magistrat bzw. dem Stadtbauamt zur Instruktion überwiesen, um bei künftiger zu errichtenden Bauten in entsprechender Weise berücksichtigt zu werden. Die im Kollegium sitzenden Ärzte stimmten dem Antrage gleichfalls zu.

Die Zahlstelle Bremerhaven hat im Jahre 1913 Freud und Leid nacheinander genossen. Erst nach zehnmonatigem Kampfe ein glänzender Sieg in den Bautischlereien und dann der unglückselige Kampf auf den Werften, dessen Geschichte einen großen Teil des jetzt vorliegenden Jahresberichtes einnimmt. Die Wunden, die er geschlagen, sind immer noch nicht vernarbt. Auf den Werften werden die Gelben protegiert. Der vorher gut funktionierende Arbeitsnachweis der Zahlstelle hat darunter gelitten, daß die Zimmerer trotz der vorher gemeinsam gefassten entgegenstehenden Beschlüsse sich direkt an den Unternehmensweis wenden. Dazu schließt die Zahlstelle mit einer Schuldenlast von rund 25 000 M. ab. Die Gesamtanlage der Zahlstelle ist also wenig günstig. Erfreulich bleibt lediglich, daß die Mitgliederzahl eine kleine Steigerung aufweist. Sie beträgt 1313 gegenüber 1288 im Januar 1913.

Der (separatistische) Verband der hiesigen Holzarbeiter zählte am Schluß des Jahres 1913 6376 Mitglieder gegen 6357 im Vorjahre. Die Mitglieder verteilen sich auf 100 Ortsgruppen und 40 Zahlstellen. Die Einnahmen (ohne Streifonds) betragen 144 350 Kronen, die Ausgaben 165 047 Kronen. Der Verband hat im vergangenen Jahre 18 Sachverträge abgeschlossen, davon sechs nach einem Streit. Drei Verträge wurden erneuert. — Der hiesige Verband der Wagner steigerte seine Mitgliederzahl von 202 auf 250. Seine Einnahmen betragen 3799 Kronen, die Ausgaben 3479 Kronen.

### Gewerkschaftliches.

#### Beizulegende Grenzstreitigkeiten.

Grenzstreitigkeiten sind eine wenig erfreuliche Erscheinung in der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Sie spielen vielfach eine größere Rolle, als im Interesse der gefunden Fortentwicklung der Organisationen wünschenswert wäre. Wir im Deutschen Holzarbeiter-Verband haben von jeher Wert darauf gelegt, Meinungsverschiedenheiten mit anderen Organisationen über die Verbandszugehörigkeit der Angehörigen einzelner Berufsgruppen in freundschaftlicher Weise aus dem Wege zu räumen. In den letzten Monaten sind bekanntlich auch Verträge zwischen dem Deutschen Holzarbeiter-Verband und den Verbänden der Fabrikarbeiter und der Transportarbeiter abgeschlossen worden, die das strittige Agitationsgebiet abgrenzen. Gegenwärtig schweben Verhandlungen zwischen den Vorständen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes und des Metallarbeiter-Verbandes, die das gleiche Ziel im Auge haben und voraussichtlich in Kürze zum Abschluß gelangen werden.

Letzter spielen sich die Auseinandersetzungen über die gegenseitige Gebietsabgrenzung nicht überall in der gleichen Weise ab. Zwischen manchen Organisationen haben die Grenzstreitigkeiten sogar recht unangenehme Formen angenommen. Unter anderem besteht schon ein sehr alter Streit zwischen den im Verbandsverband der Brauereiarbeiter und der Fabrikarbeiter organisierten Brauereiarbeitern und dem Transportarbeiter-Verband über die Organisationszugehörigkeit der Bierfahrer und der Hof- und Stallarbeiter in den Brauereien. Hierzu sind neuerdings

noch Meinungsverschiedenheiten über die Zuständigkeit der Organisationen für das Personal in den Betrieben zur Herstellung und den Vertrieb von Mineralwasser gekommen. Zur Schlichtung dieser Differenzen hat eine im Januar dieses Jahres tagende Konferenz der Verbandsvorstände die Einsetzung eines Schiedsgerichts beschloffen, nachdem die beiden beteiligten Verbände ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten, sich dem zu fällenden Schiedsspruch zu unterwerfen.

Das Schiedsgericht, das aus den Genossen Fr. Ebert, C. Winkelmann, Th. Leipart, P. Blum, S. Krähig, G. Vint und D. Urban gebildet wurde und am 7. und 9. April d. J. tagte, hat seine Entscheidung wie folgt getroffen:

1. Das Schiedsgericht ist der Meinung, daß im allgemeinen die Kutscher und sonstige im Fahrdienst beschäftigte Arbeiter zum Organisationsgebiet des Transportarbeiter-Verbandes gehören. Die Auffassung, daß alle in einem Betriebe beschäftigten Arbeiter ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Berufe einem und demselben Verbände — im vorliegenden Falle dem Brauereiarbeiter-Verbande — angehören müßten, lehnt das Schiedsgericht in Anlehnung an den Beschluß des Hamburger Gewerkschaftskongresses ab.

2. Soweit es sich jedoch um Bierfahrer und Mitfahrer im Brauereigewerbe handelt, die nach den vorgetragenen Darlegungen rund ein Viertel aller Brauereiarbeiter ausmachen, muß es als zweifelhaft gelten, ob sie als Fuhrleute oder Transportarbeiter im gewöhnlichen Sinne angesprochen werden können. Bierfahrer und Mitfahrer rekrutieren sich in der Regel aus den Brauereiarbeitern und stehen bei ihrer Tätigkeit in vielfachen Beziehungen zum Produktionsbetrieb, so daß sie von den eigentlichen Brauereiarbeitern nicht so getrennt werden können, wie in anderen Betrieben die Transportarbeiter von den Betriebsarbeitern. Das Schiedsgericht hat deshalb nach reiflicher Erwägung entschieden, daß Bierfahrer und Mitfahrer zum Organisationsgebiet des Brauereiarbeiter-Verbandes gehören. Die Organisationszugehörigkeit der Hof- und Stallarbeiter in Brauereien hat das Schiedsgericht aus ähnlichen Erwägungen ebenso beurteilt.

3. Bierniederlagen, die Eigentum der Brauereien sind und von diesen verwaltet werden, sind nach Meinung des Schiedsgerichts den Hauptbetrieben der Brauereien gleichzustellen. Es handelt sich hier lediglich um Zweigbetriebe (Kellereibetriebe), in denen die gleiche Arbeit verrichtet wird wie in den gleichartigen Betriebsabteilungen der Brauereien. Die dort Beschäftigten können von den im Hauptbetrieb Beschäftigten nicht getrennt werden; ihre Organisationszugehörigkeit muß sich daher ebenso regeln. Die Ausführungen unter Ziffer 2 treffen auch hier zu.

4. Dagegen sind alle diejenigen Bierniederlagen und Bierhandlungen, die von selbständigen Unternehmern (Bierverlegern) betrieben werden, als Handelsbetriebe zu betrachten, für die der Transportarbeiter-Verband die zuständige Organisation ist.

5. Die in Brauereien bei der Herstellung und dem Vertrieb von künstlichem Mineralwasser und anderen alkoholfreien Getränken beschäftigten Arbeiter gehören zum Brauereiarbeiter-Verband.

6. Dagegen sind die in selbständigen Mineralwasserfabriken sowie die mit dem Betriebe natürlichen Mineralwassers beschäftigten Arbeiter dem Transportarbeiter-Verbande zuzurechnen.

7. Ueber die Regelung des Mitgliederwechsels, soweit er sich aus der vorstehenden Entscheidung notwendig macht, haben sich die beiden Verbände durch alsbaldige Verhandlungen zu verständigen.

Dieser Schiedsspruch hat nicht den Beifall der Transportarbeiter gefunden. Im „Courier“, dem Organ des Transportarbeiter-Verbandes, wird sehr heftig dagegen polemisiert. Das Blatt bezeichnet den Spruch des Schiedsgerichts als in Widerspruch zu dem in Frage kommenden Beschluß des Hamburger Gewerkschaftskongresses stehend. Es sieht in ihm einen Versuch, den Transportarbeiter-Verband aufzuteilen, wogegen scharf protestiert wird. Der „Courier“ warnt, den Bogen zu straff zu spannen mit dem Hinweis darauf, daß die Transportarbeiterorganisation zu bestimmten Aktionen unentbehrlich und ihre Mitwirkung unter Umständen ausschlaggebend ist. Der fragliche Artikel schließt mit den Worten: „Der Deutsche Transportarbeiter-Verband verlangt aber sein Recht, kein Quentchen mehr, keins weniger, und das muß ihm werden. Trotz Schiedsgericht und alledem.“

Dieser Artikel des Verbandsorgans muß lebhaftes Befremden hervorrufen. Man kann es dem Transportarbeiter-Verband nachfühlen, daß ihn die Ablehnung seines vermeintlichen Rechtsanspruches durch das Schiedsgericht verstimmt hat, aber der Ton, in welchem er gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts polemisiert, erscheint doch der Sachlage wenig angemessen. Es sieht aus, als wollte er den Kampf um das bisher strittige, nun aber den Brauereiarbeitern zugesprochene Agitationsgebiet von neuem aufnehmen. Wir nehmen allerdings an, daß das nicht die Absicht der maßgebenden Instanzen des Transportarbeiter-Verbandes ist. Dann hätte aber der Artikel anders gehalten sein sollen, wenn man nicht ganz auf ihn verzichten wollte.

Es steht uns nicht zu, nach der einen oder anderen Seite Kritik an dem Schiedsspruch zu üben. Wir halten die Einsetzung eines Schiedsgerichts für das beste Mittel, die die Arbeiterfrage schädigenden Grenzstreitigkeiten zu beseitigen, wenn es den beteiligten Organisationen nicht gelingt, sich direkt zu verständigen. Diese schiedsgerichtliche Erledigung der Grenzstreitigkeiten hat aber nur dann einen Zweck, wenn sich die Verbände an ihre vorher abgegebene Erklärung, sich dem Spruche zu fügen, auch nach der Fällung einer ihnen ungünstigen Entscheidung noch gebunden erachten. Die Parteien haben die Pflicht, den Schiedsspruch in loyaler Weise durchzuführen, auch dann, wenn er ihren Wünschen nicht entspricht.

Der Metallarbeiter-Verband hat im Jahre 1913 das Schicksal der meisten großen Verbände geteilt, indem er mit einer Mitgliederabnahme abschließt. Allerdings war bei ihm nicht die Wirtschaftskrise allein die Ursache dieser bedauerlichen Erscheinung. Sein Bericht betont selbst, daß zu einem erheblichen Teile die verunglückten Lohnbewegungen in den Vorkriegs-Jahren zu Stuttgart und auf den Schiffswerften zu diesem Ergebnis beigetragen haben. Allein die beiden Orte Stuttgart und Hamburg weisen einen Verlust von 8742 Mitgliedern auf. Im ganzen Verband betrug das Weniger gegenüber dem Jahresschluß 1912 bei den männlichen Mitgliedern 14 172, den weiblichen 503 und den jugendlichen 1938, zusammen also 16 613. Der Verband zählt nunmehr 544 034 Mitglieder, nämlich 502 482 männliche, 27 378 weibliche und 15 097 jugendliche. Trotz dieses Rückganges haben die Einnahmen der Verbandskasse, mit Ausnahme der Beitrittsgelder, noch eine Steigerung erfahren. Letztere brachten 61 000 M., die Beiträge 18 Millionen Mark und die sonstigen Einnahmen rund 1/2 Millionen Mark. Stärker jedoch als die Einnahmen, sind die Ausgaben angewachsen, die bei Verbandsklasse und Ortsklassen zusammen allein bei den Unterstufen von 1912 auf 1913 von 8 auf 12 Millionen Mark stiegen. Die Unterstufen Arbeitsloser hat sich direkt verdoppelt und erforderte 3,2 Millionen Mark. An Streikunterstützung wurden 3,6 Millionen Mark ausgegeben, wobei auf den Kampf bei Bosch in Stuttgart 1/2 Million, auf den Werftkampf 2 1/2 Millionen Mark entfielen. Trotz jener erheblichen Ausgabesteigerung hat das Verbandsvermögen noch einen Zuwachs um 2 Millionen Mark erfahren und beträgt jetzt in der Hauptklasse 13 Millionen, in den Ortsklassen 5 1/2 Millionen Mark, zusammen also 18 1/2 Millionen Mark. Gleich anderen Verbänden hat auch der Metallarbeiter-Verband neuerdings Gelder an Gemeinden ausgeliehen, so 300 000 M. an die Stadt Mittenheim und 2 Millionen Mark an Neukölln. Der Verband hatte am Jahreschluß 1913 allein elf Zahlstellen mit je über 10 000 Mitgliedern. Die größten davon sind Berlin mit 88 729, Dresden mit 22 676, Hamburg mit 22 820 und Nürnberg mit 20 587 Mitgliedern.

Der Maler-Verband beschloß das Jahr 1913 mit einem durchschnittlichen Mitgliederstand von 47 511, am Schluß des Vorjahres waren es 50 544. Das Verbandsorgan schlägt diesen Verlust nicht hoch an, es führt ihn zurück auf den Abfall derer, die angesichts der bevorstehenden großen Lohnbewegung beigetreten sind, aber nicht standhielten, als im Kampfe größere Ansprüche an sie gestellt wurden. Der Stamm der Verbandsmitglieder hielt treu zur Fahne. Der Maler-Verband hat bekanntlich im vorigen Frühjahr, als die Tarifbewegungen im Holz- und im Dampfgewerbe eine friedliche Erledigung fanden, einen großen Kampf zu führen gehabt, den er aber mit gutem Erfolge beendet hat. An Streikkosten hat der Verband im Jahre 1913 die verhältnismäßig sehr hohe Summe von 1 864 976 M. ausgegeben. Die Krankenunterstützung erforderte 685 863 M. Bei solch außerordentlicher Inanspruchnahme der Verbandskasse reichten die Einnahmen nicht aus; sie blieben um 1 252 091 M. hinter den Ausgaben zurück. Das Gesamtvermögen des Verbandes ist auf 720 109 M. zurückgegangen. Von dieser Summe befinden sich 458 124 M. in der Hauptkasse. Der Gesamtabschluss des Maler-Verbandes ist somit wenig günstig, aber durchaus nicht entmutigend. In Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage und des großen Kampfes, den er zu führen hatte, daß der Verband mit Stolz auf das Jahr 1913 zurückblicken und er kann mit Recht sagen, daß er ungeachtet der Schwierigkeiten vermocht hat, seine Position aufrechtzuerhalten.

Der Verband der Kupferschmiede zählte am Schluß des Jahres 1913 5211 Mitglieder, am Ende des Jahres 1912 waren es 5256. Das Verbandsvermögen hat einen erheblichen Rückgang erfahren. Es betrug am Jahreschluß 144 346 M., davon 136 446 M. in der Hauptkasse.

Der Verband der Hausangestellten ist im Jahre 1913 wiederum ein gutes Stück vorwärts gekommen. Im Jahre 1912 zählte er in 29 Ortsgruppen 5749 Mitglieder, nach dem jetzt ausgegebenen Jahresbericht bestanden im Jahre 1913 35 Ortsgruppen und die Mitgliederzahl war auf 5875 gestiegen. An Mitgliederbeiträgen wurden 13 705 M. eingenommen; die Generalkommission mußte aber noch 19 500 M. Zuschuß leisten. An Krankengeld wurden 4754 M., für Rechtschutz 306 M. ausgegeben. Das Vermögen des Verbandes stieg von 5892 M. auf 6713 M.

### Technisches.

Die Dresdener Holzindustrie. Anlässlich des bevorstehenden Verbandstages hat das „Fachblatt für Holzarbeiter“ sein Mahfest der Dresdener Holzindustrie gewidmet. Ein einleitender Artikel zeigt, wie Dresden sich durch die Jahrhunderte hindurch weit mehr als andere Städte ein einheitliches Stadtbild erhalten hat, wie zum anderen die schönen Beispiele aus der Barockzeit hier auch heute noch nachwirken. Zahlreiche Abbildungen lassen die würdige Holzausstattung öffentlicher Gebäude, besonders des Rathauses, erkennen. Aber auch die Befestigung Dresdens auf dem Gebiete der Wohnungseinrichtung tritt in Erscheinung, in dem Arbeiten der Deutschen Werkstätten in Sellaue, der Werkstätten von Theophil Müller, der Architekten Kossow u. Kühne und der Klavierfabrik Raps im Bilde wieder gegeben werden. Ueber die Entwicklung der Tischlerei in Dresden vom Beginn der Gewerbefreiheit“ schreibt Tischlermeister Baum, der diesen Zeitabschnitt selbst miterlebt hat. Eine besondere Bedeutung kommt in Dresden der Herstellung photographischer Apparate zu. Die ältesten und größten Werke dieser Branche haben hier ihren Sitz. Deshalb sind auch deren Erzeugnisse, wie Tealholz-Cameras und Holzstatue, in diesem Heft in Wort und Bild beschrieben. Aber nicht nur in der Holzbearbeitung steht Dresden unter den deutschen Städten in erster Reihe, sondern auch in der Holzangucht und Holzpflege. Ein Beitrag des Holzchemikers Dr. Kleinstück weist darauf hin, daß im benachbarten Tharandt die älteste deutsche Forstakademie wirkt, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus als Vorbild gilt.

Das „Fachblatt für Holzarbeiter“ erscheint am 15. jedes Monats und ist von allen Postanstalten, Buchhandlungen sowie direkt von der Expedition Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, für 1,20 M. im Vierteljahr zu beziehen. Verbandsmitglieder zahlen bei Bezug durch die Zahlstellen



Verwaltungen nur 1 Mt. Einzelhefte werden mit 50 Pf. berechnet. Die bereits erschienenen Hefte dieses Jahrganges können noch nachgeliefert werden.

Die Werkzeuge und Maschinen der Holzbearbeitung. Von Josef Orshmann, Inspektor der Lehrwerkstätten und Leiter der technologischen Kurse für Holzbearbeitung in München. Verlag von V. O. Teubner in Leipzig. Gebunden 2,40 Mt.

Mit seiner „Gewerbetunde der Holzbearbeitung“, deren zweiter Band das vorliegende Buch ist, hat der Verfasser ein Werk geschaffen, das sich vorteilhaft von manchen seiner Art abhebt. Es beschränkt sich nicht auf die bloße Aufzählung der vorhandenen Werkzeuge und Maschinen, sondern sucht dem Leser deren „Wie“ und „Warum“ beizubringen. Behandelt werden die wichtigsten Hilfsmittel der Tischler, Bildhauer, Küfer, Wagner und Drechsler. Das Kapitel Maschinen umfasst die verschiedenartigen Kraftquellen und die wichtigsten Holzbearbeitungsmaschinen. Den Schluß des recht wertvollen Buches bildet die Beschreibung einer musterartigen Anlage und Einrichtung einer Schreinerwerkstätte mit Maschinenbetrieb.

Eingefandt.

Mehr Leben unter den Korftarbeitern!

Zu dem „Eingefandt“ des Kollegen Meve in Nr. 9 und dem der Sektion Braunschweig in Nr. 15 ds. Js. möchten auch wir einiges bemerken. Wenn Kollege Meve die Zeitung eifrig gelesen hätte, müßte ihm bekannt sein, daß nicht nur die in seinem Artikel gewünschten Ratschläge von der Zentralkommission erteilt sind, sondern daß wir darüber hinaus uns schon des öfteren an die einzelnen Kollegen gegen derjenigen Orte, wo keine Sektionen bestehen, gewandt hatten, um Material zu erhalten. Leider hatten unsere Bemühungen fast nie den gewünschten Erfolg. So mußten wir seinerzeit die Erfahrung machen, daß wir von den versandten Fragebogen fast nur ein Drittel zurück erhielten, wovon sogar noch ein Teil mangelhaft ausgefüllt war. Auch das in bezug auf den Arbeitsnachweis gewünschte ist von uns seit Einführung desselben befolgt worden und möchten wir nur wünschen, daß die Kollegen sich in Zukunft mehr um den Nachweis kümmern möchten. Daß der Arbeitsnachweis noch viel zu wünschen übrig läßt, ist lediglich Schuld der Kollegen selbst, da uns fast nie offene Stellen gemeldet wurden und wir von seiten der Arbeitgeber doch nur in äußersten Notfällen in Anspruch genommen werden. Die Braunschweiger Kollegen wünschen von der Zentralkommission, daß dieselbe des öfteren Mitteilungen über etwaige Neuerungen in den Korfbetrieben, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlichte. Gerne möchten wir dieser Anregung Folge leisten. Hierzu wäre aber nötig, daß die bestehenden Sektionen, wie auch die einzelnen Kollegen, der Zentralkommission Material lieferten. Bis jetzt hatte die Zentralkommission große Mühe, auch nur die Jahresberichte zu erhalten. Im letzten Jahre erhielten wir nur drei Berichte zugefandt. Davon waren zwei gedruckte Zahlstellenberichte (Wiesfeld und Braunschweig). Nur die Sektion Breslau hatte uns einen schriftlichen Jahresbericht eingefandt. Wenn nun schon der Sektionsführer die Mühe sieht, einen Bericht schriftlich aufzusetzen, welcher doch ohne Zweifel vollständiger ist wie ein Zahlstellenbericht, dann kann man sich leicht vorstellen, wie schwer es der Zentralkommission gemacht wird, im Interesse der Kollegen zu arbeiten. Trotzdem sind uns diese Eingefandts nicht unangenehm, wenn sie dazu dienen, mehr Leben unter die Korftarbeiter zu bringen.

Wir möchten zum Schluß nur noch dem Wunsche Ausdruck geben, daß nicht nur die Sektionsführer, sondern auch aus denjenigen Orten, wo keine Sektionen bestehen, sich Kollegen herbeifinden möchten, uns über die dortigen Verhältnisse der Korfbearbeitung Mitteilungen zukommen zu lassen. In diejenigen Orte, wo Sektionen bestehen, richten wir die Aufforderung, dafür zu sorgen, daß uns von seiten der Sektionsführer Berichte zugehen, dann wird es auch der Zentralkommission möglich sein, die Wünsche der Kollegen zu erfüllen.

Die Zentralkommission der Korftarbeiter, S. A.: A. Kaphengst, Hamburg 35, Wendenstr. 373 IV.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Unter dem Joeh. Geschichte einer Jugend von Otto Krille. Verlag von Egon Fleischel u. Co., Berlin. Preis 3 Mt.

Der Verfasser ist in der Arbeiterbewegung kein Fremder. Mitten im Tageskampf stehend als Parteiredakteur und besonders in der Jugendbewegung tätig, hat er doch Zeit und Gelegenheit gefunden, sich schöpferisch zu betätigen. Mehrere Gedichtbände, die er herausgegeben hat, ebenso ein Drama „Anna Barentzin“, haben ihm viel Anerkennung eingetragen. In dem vorliegenden Buche gibt Krille eine fesselnd geschriebene Geschichte seiner freudlosen Jugend.

Entwässerungen über den Kommunistenprozeß zu Köln. Von Karl Marx. Mit Einleitung von Friedrich Engels und Dokumenten. Viertes Abdruck mit Einleitung und Anmerkungen von Franz Mehring. Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & M. S., Berlin. Preis 1,50 Mt., geb. 2 Mt.

Das vorliegende Buch ist der sechste Band der Sammlung Sozialistischer Neudrucke. Der Prozeß fand im Jahre 1851 und 1852 statt und zeigte die preussische Polizeispionage, an deren Spitze damals der berühmte Stieber stand, in ihrer schönsten Blüte.

Der politische Massenstreik. Ein Beitrag zur Geschichte der Massenstreikbewegung innerhalb der deutschen Demokratie. Von Karl Kautsky. Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 3 Mt., geb. 3,50 Mt.

Die Schrift verfolgt, wie es in der Vorrede heißt, drei Zwecke: Einmal die Neuauflage der alten Artikel. Dann die Wiedergabe der wichtigsten Ausführungen in den Schriften und Reden deutscher Genossen, die in der Dis-

kussion des Massenstreiks einen neuen Gesichtspunkt entwickeln oder eine Wendung anzeigen. Und endlich die Skizzierung der Wandlungen in den tatsächlichen Verhältnissen, durch die unsere Anschauungen vom Massenstreik gewandelt wurden.

Gegen den staatlichen Gebirgszwang. Verlag der Volksbuchhandlung (Dörnte u. Mey) Hannover. Preis 18 Pf. Die Broschüre enthält die Wiedergabe der Reden, welche von August Bren, Dr. Silberstein und Luise Zick in einer Berliner Versammlung als Protest gegen den Entwurf eines Gesetzes betreffend den Verkehr mit Mitteln zur Verhinderung der Geburten gehalten wurden.

Kurzer Leitfaden für Mütter von Schwester Lydia Ruehland. Kommissionsverlag der Volksbuchhandlung Hannover. Preis 30 Pf.

Entwicklungsgeschichtliche Streifzüge im Seidenberg-Museum zu Frankfurt a. M. Von Gg. Engelbert Graf. Herausgegeben vom Arbeiterbildungsausschuß zu Frankfurt a. M. Kommissionsverlag Buchhandlung Volkstimme, Mair u. Co. Preis 25 Pf.

Verband der Schneider. Leitfaden für die Ortsverwaltungen des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter Deutschlands. Herausgegeben vom Verbandsvorstand.

Handbücher für die Verbandsfunktionäre sind schon von einer ganzen Reihe von Verbänden herausgegeben worden. Der Schneider-Verband hat sich mit dem vorliegenden Buch zum ersten Male auf diesem Gebiete versucht.

Sazarus' Liebe und Ehe. Von Ferd. Janusch. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Jg. Brand u. Co. Preis 1,50 Mt., geb. 2 Mt.

Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg.

(Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.) (Früher „Eingefahrene Hilfskasse 3“ in Hamburg.) Einnahme im April.

Ueberschüsse fanden ein: Seilbronn, Kirchheim je 500, Freiburg i. B., München II, Pantow, Sellenhausen je 400, Frankfurt II 350, Hiberach, Bothnang, Endentz, Heilberg je 300, Hirschfeld 319,85, Förde 302,65, Altenburg, Wendorf, Brandenburg, Bröh, Buchsal, Coburg, Crefeld, Eilenburg, Emmendingen, Forchheim, Gonsenheim, Herbede, Kl. Auhelm, Leipzig II, Leipzig III, Oldesloe, Rabenau, Riesa, Sangerhausen, Urach je 200, Erlangen, Oberkirchheim je 250, Cunnersdorf 180, Kessenich 160, Alte Neustadt, Bergen, Dessau, Döbeln, Feuerbach, Geyersberg, Heuchelheim, Loschwitz, Rowawes, Wendorf, Rath-Dennar, Schleusingen, Schwerin, Billingen, Wehlheiden, Weilsburg, Wilsdruff, Witten je 150, Johannisdorf 130, Driesen, Kirchheimbolanden je 125, Solingen 116,01, Baumshulenberg, Baugen, Bergshausen, Bielefeld, Bombach, Bonn, Burgstädt, Dellbrück, Durmersheim, Elmstein, Gaan, Hildorf, Hohenheim, Hülben, Johanngeorgenstadt, Mühlhena, Mariendorf, Münster a. L., Ndr.-Erlenbach, Niesky, Pirna, Pöhlitz, Schleuditz, Schwelm, Schwerte, Singen, Tegenhof,

Bach, Wanger, Wintersdorf je 100, Bremerhaven, Lobeda, Loucha je 80, Achim 75, Selbna 70, Waldheim 63, Gassen 60, Altwasser, Arnstadt, Großhain, Homburg, Niemeßna, Mühlhausen, Ohlau, Segeberg, Strahlen je 50, Urzheim 40 Mt.

Summa der Ueberschüsse . . . . . 16 806,51 Mt. Beiträge von Einzelmitgliedern . . . . . 3 193,15 „ Eintrittsgeld . . . . . 514 „ Zinsen von Kapitalien . . . . . 80,75 „ Sonstige Einnahmen . . . . . Gesamtsumme 20 594,41 Mt.

Ausgabe im April.

Zuschuß erhielten: Neudöln 1800, Berlin G 1400, Berlin H 1200, Berlin F 1000, Plagwitz 884,20, Berlin B, Berlin J, Halle, Kl.-Schocher je 800, Worms 700, Barmer, Berlin A, Berlin D, Berlin E, Mainz, Mannheim, Offenbach I, Stuttgart je 600, Augsburg, Bayenthal, Breslau, Ehrenfeld, Mühlheim-Nuhr je 500, Cassel, Köln I, Freiburg i. B., Göttingen, Kall, Kassel je 400, Posen 350, Aachen, Altona, Bamberg, Eckmannsdorf, Erfurt, Fürth, Höchst, Hornberg, Reindensdorf, Spandau, Wiesbaden je 300, Dietzheim, Randersacker je 250, Bremen, Dortmund II, Dürheim, Feudenheim, Frankenthal, Hohen-Schönhausen, Kronach, Lindenthal, Ludwigshafen, Mödern, Neu-Jensenburg, Nies, Ndr.-Zwehren, Oeynhaus, Pfungstadt, Plauen i. B., Pora, Rasberg, Regensburg, Rüggeheim, Schwennigen, Sriedgau, Wilmersdorf je 200, Budan, Burg, Detmold, Dresden A, Friedrichshagen, Gatsburg, Krombach, Oppau, Schweinau, Sülz, Weiskirchen, Weinheim je 150, Gießen, Osterwieck je 140, Altona, Böhlich-Ehrenberg, Dorsdorf, Braunschweig, Brechenheim, Bramberg, Dinnwald, Elmshorn, Gotha, Gilstrow, Haibach, Hausen, Hähr, Hofheim b. W., Hürth, Kellertsch, Kothheim, Langendiebach, Langensalza, Mersburg, Mühlheim-Donau, Mühlheim-Main, Münster i. B., Neuhausen, Oranienburg, Plauen bei Dresden, Prihwalt, Rheingünheim, Rohrad, Salzung, Schleuditz, Schliez, Schöneberg, Schwarzja, Stockstadt, Tharandt, Waldau, Waldstetten, Waltershausen, Westhofen b. W., Zirndorf je 100, Alsbach, Garsleshausen, Niederberg je 90, Eppenhain, Neuenbürg je 80, Drieg, Müneburg, Wetzzeube je 75, Alsbach, Dossenheim, Neu-Cußheim je 50 Mt.

Summa der Zuschüsse . . . . . 36 419,20 Mt. Krankengeld an Einzelmitglieder . . . . . 1 076,84 „ Sterbegeld . . . . . 187 „ Sonstige Ausgaben . . . . . 4 974,78 „ Gesamtsumme 42 657,62 Mt.

Gesamteinnahme . . . . . 20 594,41 Mt. Gesamtausgabe . . . . . 42 657,62 „ Abnahme des Vermögens 22 063,21 Mt.

Achtung! Die Vorlagen zur Generalversammlung nebst Wahlprotokolle sind versandt. Ortsverwaltungen, welche nicht in den Besitz der Sendung gelangt sind, wollen sich melden. U. S. u. C., Hauptkassierer.

Arbeitslosigkeit im Monat April 1914.

Table with columns: Gau, Zahlstellen haben bedürftig, Mitgliederzahl am Schluß des Monats, Arbeitslose Mitglieder am Orte (vom vorigen Monat, Zugang in diesem Monat, Gesamtzahl, am letzten Tage d. Monats), Unterstützung haben erhalten (Arbeitslose am Orte, Arbeitslose auf der Stelle) with sub-columns for Mt., Pf., and a final column for Zahlstellen haben bedürftig.

Table showing monthly statistics for April 1914, with columns for month, number of jobs, and number of unemployed workers.

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingefandt: Auß-Brunshaupten, Neubrandenburg, Basewalk-Königsruferhausen, Velten, Weißwasser-Heubach-Siegen, Wetter-Zweibrücken-Waldmünchen, Wunsiedel-Schw.-Gmünd, Nagold.

Zur besseren Uebersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei:

Table comparing unemployment statistics for various months from 1909 to 1914, with columns for month, number of unemployed workers, and percentage of unemployed workers relative to total workforce.



Anzeigen.

Bremshaven. Die zureisenden Kollegen aller Branchen haben sich zuerst im Büro, Dold 51-55, nach dem hiesigen Verhältnissen zu erkundigen. Das Umschauen und Nachfragen auf anderen Nachweisen ist unzulässig. Die Herberge befindet sich bei J. Klein, Langestr. 18, Banerischer Hof.
Breslau. Die Herberge befindet sich im Gewerkschaftshaus Margaretenstraße 17. Der paritätische Arbeitsnachweis ist Verleumdung 35. Die Vermittlung geschieht außer Sonnabends und Sonntags an jedem Tage, früh von 8-9 Uhr. Umschauen ist verboten.
Darmstadt. Arbeitsnachweis Blomardstraße 18. Umschauen streng verboten.
Düsseldorf. Der Arbeitsnachweis befindet sich Brauhausgasse 11, pl. Umschauen streng verboten.
Erfurt. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen für Erfurt und Umgebung befindet sich im Hieschlagufer 29, geöffnet 6-8 Uhr abends. Briefliche Angebote bei den Unternehmern oder Benutzung anderer Nachweise sowie Umschauen ist streng verboten.
Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen im Holzgewerbe befindet sich im Hieschlagufer 51, 1 (Tel. Amt Hansa 1878). Geöffnet von 11-12 Uhr. Schriftliche Anfragen werden nur an Verwaltungsstellen beantwortet. Annahme v. Arbeitsstellen unter Umgehung d. Nachweises ist verboten.
Hertford. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sollen zuvor Auskunft einholen bei dem Bevollmächtigten A. Wald in Warmbrunn, Holzstraße 22, oder dem Kassierer A. Bräuer in Hertford Nr. 124. Besterer zählt die Reiseunterstützung, an Werktagen 12-1, Sonntags 10-12 Uhr. Schriftliches Angebot bei den Arbeitgebern ist zu unterlassen.
Köln. Die Reiseunterstützung wird nur abends 7-7 1/2 Uhr ausbezahlt, im Gasthaus zum Deutschen Kaiser, Schloßgauer Straße.
Leipzig. Der paritätische Arbeitsnachweis für die Holzgewerbe befindet sich Münzgasse 24. Für die übrigen Branchen im Holzgewerbe, Holzstr. 82. Für die Arbeitsvermittlung gelten besondere Bestimmungen. Umschauen und schriftliche Anfragen sind nicht gestattet. Die zureisenden Kollegen haben sich in erster Linie im Bahnhofsamt zu melden.
Mann. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Ganggasse 13, Stb. 1. E. Umschauen ist verboten.
Paderborn. Kollegen, welche beabsichtigen, in Paderborn Arbeit anzunehmen, sind verpflichtet, sich erst bei dem Bevollmächtigten über die Verhältnisse zu erkundigen.
Rostock. Der Arbeitsnachweis befindet sich in der „Philharmonie“, 1. Etg. (Paritätischer Weg 33). Umschauen, Benutzung anderer Nachweise sowie vorl. der Industrie ist strengstens verboten. Auszahlung von Unterstützung nur abends von 6 1/2-7 1/2 Uhr, Sonntags nur morgens von 9-10 Uhr in der „Philharmonie“, 1. Etg.
Waldheim i. G. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor um Auskunft an unseren Bevollmächtigten zu wenden. Umschauen verboten.
Weiden. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich Sobestr. 59. Umschauen sowie schriftliche Anfragen ist verboten.
Zuffenhausen. Die zureisenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor um Auskunft einzuklagen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei dem Bevollmächtigten Chr. Schöneberger, Hieschlagufer 57a, II, oder bei dem Kassierer Franz Köhler, Holzstr. 31, pl. Besterer zählt Auskunft über Arbeitsvermittlung und zählt Reiseunterstützung, Werktags abends 6-8 Uhr, Sonntags 11-1 Uhr. Das Umschauen ist unbedingt zu unterlassen.

Knopf-, Perlmutter- und Galalithdrehler

finden lohnende Beschäftigung bei Teo Warnecke & Co. Knopffabrik Helmarshausen (Bez. Cassel). Einleger auf Schirm- u. Spazierstöcke u. Polierer finden dauernde Beschäftigung. Schirm- u. Spazierstockfabrik Grimma i. Sachsen.

Rammacher, der auch Schildpatt löten kann, sofort gesucht. Friedr. Fuchs & Co., Weinheim, Baden. 2 bis 3 Korbmacher auf Grill- und Rohr- arbeits für dauernd, bei hohem Lohn, stellt ein W. Sandau, Korbmachermeister, Gardelegen i. d. Altmark.

Suche einen jüngeren Gesellen auf Wasch- und Reifekörbe, sofort oder in 14 Tagen. Wilh. Döring, Korbmachermeister, Weitz, Lange Reihe 222. 2 bis 3 Korbmachergehilfen auf Reife- u. Waschkörbe, auch Rohkörbe, sofort f. dauernd gesucht. R. Sühner, Greifswald, Langestraße 44.

2 Korbmacher auf Ballon sucht J. Stein, Büdingen b. Arklenburg a. d. Elbe. Zwei tüchtige Korbmacher auf Strand- körbe u. einen auf Kohlen- und Nibbenkörbe stellt sofort ein Gottfried Wolle, Bergen (Nilgen). Tüchtiger junger Korbmachergehilfe auf geschlagene Arbeit und Reparaturen findet gutbezahlte Stelle. Alfred Lehmann, Sübingen (Württbg.), Redarstr. 12.

4 Korbmachergehilfen, 2 auf Peddig, 2 auf geschlagene Arbeit, können dauernd Arbeit erhalten. D. Rintoff, Kopenhagen, Colbjørnsensgade 12 (Dänemark). 2 tüchtige Korbmacher auf Geschlagenes, welche sich auf Weidenstühle einarbeiten, woll., finden dauernde und gute Arbeit. Verd. 30 bis 45 Mk. p. Woche, achtstünd. Arbeitszeit. 1 Woche Sommerferien m. voller Bezahlung. Reinhold Berner, Korbmöbelfabrik, Trondhjem-N. (Norwegen), Möllenberg 75.

8 Peddigarbeiter, 2 Mattenfeslarbeiter für sofort in dauernde Stellung gesucht. Es wollen sich nur tüchtige und saubere Arbeiter melden. Gebr. Eggers, G.m.b.H., Dömitz a. Elbe. Korbmacher Einige Arbeiter auf Peddigrohrmöbel bekommen Arbeit bei R. Wengler, Kopenhagen, Korsgade 16.

3 bis 4 tüchtige, solide Arbeiter auf Peddigmöbel suchen für dauernd Quenin-Häni & Co., Kirchberg (St. Bern, Schweiz). Korbmacher auf Reifekörbe, sucht für dauernd Zeiger Transportkorfabrik, Zeig. Korbmacher auf Geschlagen sucht sofort Herm. Haase, Freitroda b. Scheuchitz.

Korbmacher gesucht! 2 tüchtige Peddigarbeiter per sofort. Johan Nielsen, Kopenhagen, Gt. Gertrudstraede 5. Einen Korbmacher auf Reife- und Waschkörbe stellt sofort ein G. Luntke, Bernstadt i. Schles. Mehrere Korbmacher a. Mattarbeit können noch sofort od. später bei gut. Akkordlöhnen u. gutem Material, für den vergrößerten Neubau meiner Werkstat. eintreten. Peter Wiesner, Korbfabrik, Groß-Umsstadt Kreis Offenbach a. M.

Einige tüchtige Gestellarbeiter auf Peddigrohrmöbel zum sofortigen Eintritt gesucht. Edm. Lambo, Rohrmöbelfabrik Malines (Belgien), 39, rue des Jardiniers. Tüchtige Gestellarbeiter auf Peddigmöbel sucht für sofort F. Wehner, Jena. 2 Korbmacher auf Reifekörbe finden sofort dauernde Beschäftigung. Rich. Ahr, Korbmachermstr., Beuthen, Bez. Liegnitz.

Tücht. Korbmacher a. Grün- geschlagenen sucht Ernst Weise, Raundorf b. Köpzigbroda i. G. Ein junger Korbmacher auf Weiß- u. Grün- geschlagen bei dauernder Arbeit gesucht. E. Balz, Gardelegen (Altmark). Zwei Korbmacher, die gut auf Rohkörbe eingespart sind, finden dauernde Stellung. C. Schloßstein, Heilbrunn a. Neckar. Korbmacher auf Peddigmöbel gesucht. Weidenböden bei der Zählstelle Berder a. Havel, Markt 51.

Suche auf sofort ein Korbmachergehilfen auf Großgeschlagen (Hannov. Maß Zoll 1 1/2 Pf.) S. Klein, Korbmachermstr., Celle, Hannover. Korbmacher auf Peddigmöbel gesucht. Weidenböden bei der Zählstelle Berder a. Havel, Markt 51.

Suche auf sofort ein Korbmachergehilfen auf Großgeschlagen (Hannov. Maß Zoll 1 1/2 Pf.) S. Klein, Korbmachermstr., Celle, Hannover.

Suche auf sofort ein Korbmachergehilfen auf Großgeschlagen (Hannov. Maß Zoll 1 1/2 Pf.) S. Klein, Korbmachermstr., Celle, Hannover.

Norwegen.

Zwei tüchtige Korbmacher auf gekreuztes für dauernd gesucht. Tarif- erhöhung. 48 St. pro Woche. Reife vergütet. Lind, Christiania, Chr. Augustsg. 5.

Jüngere Korbmacher auf Gestellarbeit so- wie einer auf Geschlagen, Rohrarbeit und Reparatur per sofort auf dauernde Arbeit gesucht. Berg & Schulz, Flensburg. Suche sofort 2 Korbmacher, die mit allen Arbeiten vertraut sind. G. Thiele, Bernstadt i. Sa.

Suche einen Korbmacher auf Grill. S. Krause, Dessau, Maurerstr. 40. Per sofort tüchtiger, solid. Bürstenmacher für dauernd gesucht. W. Mindermann, Celle, Hannover Bürstenfabrik.

2 tüchtige, in allen Arbeiten bewanderte Bürstenmacher erh. dauernde Stell. Verheir. bevorzugt. A. Cohen, Emden, Ostfriesl. Stellmacherei mit Maschinen, wegen Verwaschens, verkäuflich. Hermendorf b. Berlin, Berliner Str. 187.

Tischlerhobelbänke, 200 cm lang feinste Qualität à 50,- Mk. Normalhobelbank, 200 cm lang, 42 Mk. Kataloge gratis. Hobelbankfabrik Gebr. Haase, Liegnitz.

Für Tischler. Hirtensanctus, z. Fügen, D.M.G.M. Hiermit wird ganz sicher eine genaue Hirtensanctus erstellt. Preis pro Stück 1,- Mk., bei Nachnahme 1,20 Mk. Zu beziehen durch Subert Pöschel, Mühlheim a. Rhein, Andreasstr. 40. Kollegen, welche den Vertrieb übernehmen wollen, bitte um ihre Adresse.

Wertvoll für jeden Holzarbeiter! Lehrbuch z. Anfertigung Photogr. Apparate, 40 S., geg. 35 Pf. i. Briefm. vers. E. Pilz, Leipzig I, Weststr. 58.

Bleistifte u. Maßstäbe „Solidarität“ nur von Jean Blos, Nürnberg-Stein. Kunstgew. Tischler-Fachschule Cöthen Erste deutsche Beiz- und Poliermeister-Schule. Spezialkurse für alle Betriebsbeamten. Programm kostenlos durch die Direktion.

Amerik. Werkzeug-Neuheiten.

Patent-Schraubenzieher Original Nr. 30, ausgelegene Länge 50 cm, mit 3 Rängen à 4,50 Mk. Schraub- schlüssel Nr. 80, mit 1 Stk. 70 mm breit à 2,25 Mk.; Reform- Schlüssel mit Garantie 1 a à 5,25 Mk.; Schlüssel Nr. 1 a Stahl, 60 mm br. à 60 Pf.; Güte Distrikt-Schraubenzieher à 80 Pf., 6 Stk. 1,50 Mk.; Rohrwindeln m. Kugellager à 1,50 Mk. Verlangen Sie sofort gratis! Neu! Plakat Januar 1914 Neu! mit vielen neuen Abbildungen von Otto Bergmann, Berlin 50. 33 Oppalner Straße 31.

- 1 Tischkreissäge, 750 mm Hobelbreite, 1 Abrichtmaschine, 900 mm Hobelbreite, 1 Langlochbohrmaschine, 3 Tischsären, 1 doppelte Universal-Zapfenschneide- und Schlitzmaschine, Patent Müller, 1 fahrbar Tischkreissäge mit 3 PS Gleichstrommotor, 220 Volt, 4 Gleichstrommotore, 220 Volt, à 3 PS, 1 „ „ „ „ „ à 2 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ à 4 1/2 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ à 5 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ à 6 „

HIRSCH & Co. Maschinenfabrik Berlin N. 65, Müllerstraße 30.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt fabrikt und hält auf Lager H. Himmels, Hamburg, Nagelweg 51. Preisl. zu Dienst.

Leim- u. Furnieröfen fertigen als Spezialität schon von 28 Mk. an. Prospekt gratis. Gebr. Bettinger, Freiburg i. B. 2.

Scherms Reisehandbuch für wandernde Arbeiter (Tourenbuch f. Radl.) Za. 2000 Reisetouren, 8 Karten. Gebd. M. 1,50. D. alle Buchh., Kolp. u. J. Scherm, Stuttgart.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Erstk. techn. n. kunstgewerbli. Lehranstalt m. Handelskursen. Nürnberg. Größte und anerkannt beste Privat- schule der Branche. - Im 8. Schuljahr erzielten 69 Schüler Stellung. Man verlang. Beweise u. Prospekte.

Tischlerfachschule Silb. Med. Detmold Begr. 1893 Älteste u. leistungsfähigste Schule Gröndt. u. gewissenh. Ausbild. in allen techn. u. kalk. Fächern. - Erstk. Handelslehranstalt Kostenlose Auskunft d. d. Sekretariat Städtisches Schulgebäude.

Deutscher Holzarbeiter-Verband \* Zahlstelle Dresden Veranstaltungen in der Verbandstagswoche vom 24. bis 30. Mai: Sonntag, den 24. Mai, im gr. Saale des Gewerbehauhauses, Oststra-Allee 13 Eröffnungsfeier Das Konzert wird ausgeführt vom 1. und 2. Bundes-Männer- und Frauenchor Leitung Herr Kapellmeister H. Fiecke Orchester-Kapelle des Musikdirektors Krumpholz, unter persönlicher Leitung Anfang abends 7 Uhr Eintrittsgeld 30 Pfennig Donnerstag, den 28. Mai 1914 Dampferpartie mit Musik in die Sächsische Schweiz Fahrt bis Rathen, Besuch der Bastel, dann nach Wehlen, daselbst Markt- fest, Rückfahrt bei Höhenbeleuchtung und sonstigen Ueberraschungen Fahrpreis 1,55 Mk. - Abfahrt 12 1/2 Uhr mittags vom Terrassen-Ufer Karten sind bei allen Beitragskassierern, Obleitern und im Bureau zu haben.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwaltet vom Arbeitgeber-Gewerkschaftsverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Bochenbericht vom Sonnabend, 2. Mai bis Freitag, 8. Mai 1914. A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen, B = Offene Arbeitsstellen, C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Bautischler			Möbeltischler			Maschinen- arbeiter			Polierer			Drehler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	19	729	139	1162	29	258	59	445	2	74	114	837	362	3505							
Bremen	40	79	17	1	46	12	1	5	5	1	3										
Breslau																					
Celle	1	1	2	1																	
Eilenburg			5	2																	
Forst			3	1																	
Hamburg																					
Hannover	24	59	10	49	3	4	3	10		2	3	17	43	141							
Herrford			3	5																	
Leipzig	17	47	60	142	12	34	9	5	2	3	5	34	105	265							
Lübeck	19	8	3	6																	
Zusammen	120	923	242	1141	56	302	76	3	463	4	80	124	891	622	54073						
Vor. Woche	148	1	888	317	41309	70	3	289	97	4	425	9	83	164	812	805	12	3806			

NE. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. u. H. G. in Berlin SO 16.